

---

## **Entnazifizierung und *Reeducation* in der Gegenwart**



Ralf Klausnitzer

## Die ‚Stunde Null‘ und ihre Folgen

Kriegsende, Entnazifizierung, ‚Umerziehung‘ in der Gegenwartsliteratur

Wie beginnen historische Abschnitte? Welche Instanzen entscheiden über Anfänge von Epochen? Und welche Konsequenzen sind mit den Narrativen von Gründungsakten und Umbrüchen beziehungsweise mit Erzählungen von Fortsetzungen und Kontinuitäten verbunden? Warum und mit welchen Verfahren historische Ereignisse fixiert und zu Verlaufsformen verbunden werden und was aus diesen Segmentierungen folgt, ist eine zentrale Frage von Zeit- und Kulturgeschichtsschreibung. Denn mit der Konstruktion von ‚Zäsuren‘ und ihren Deutungen verbinden sich wichtige Weichenstellungen für die Perspektivierung und Bewertung der davon gerahmten Zeitverläufe: Erzählt man historische Ereignisfolgen als Geschichte(n) des ‚Neuanfangs‘ und des ‚Umbruchs‘, sind damit andere Narrationen und Einschätzungen verknüpft als mit ihrer Darstellung im Zusammenhang eines mehr oder weniger kontinuierlichen Geschehens.

Die Frage nach Anfängen und Umbrüchen beziehungsweise von Kontinuitäten und Veränderungen betrifft in besonderer Weise die gesellschaftliche und kulturelle Situation in Deutschland nach dem Ende der NS-Herrschaft 1945. Und sie ist nicht nur für Historiker:innen sowie für Geistes- und Kulturwissenschaftler:innen relevant. Denn mit der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht und der Übernahme der Macht durch die Militäradministrationen der Staaten der Anti-Hitler-Koalition im Mai 1945 brechen nicht nur die politischen und militärischen Gliederungen des ‚Großdeutschen Reiches‘ zusammen. Mit den anschließenden Prozessen von Entnazifizierung – also der Überprüfung und Entlassung von Funktionsträgern des Nazi-Regimes beziehungsweise der Verhandlung und Verurteilung von Kriegsverbrechen – sowie den Programmen zur ‚Umerziehung‘ (*Reeducation*) der Bevölkerung in den britischen, französischen und US-amerikanischen Besatzungszonen beginnen die bis heute anhaltenden Prozesse der West-Bindung der Bundesrepublik, die am 23. Mai 1949 gegründet wird. In der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) beziehungsweise in der am 7. Oktober 1949 gegründeten DDR entwickeln sich – ebenfalls vorangetrieben von Entnazifizierungsprozessen und längerfristigen antifaschistisch-demokratischen Umerziehungsprozessen – jene Strukturen eines autoritären Staatsozialismus, die durch die friedliche Revolution 1989/90 sowie durch den Beitritt zur BRD nach Artikel 23 des Grundgesetzes beseitigt werden und mentalitätshistorisch nicht zu unterschätzende Spuren hinterlassen.

Um es knapp und thesenhaft verkürzt zu formulieren: In und mit den komplexen Vorgängen von Kriegsende, Entnazifizierung, „Umerziehung“ beginnt die Gesellschafts- und Kulturgeschichte unserer Gegenwart. Die Geschichtsschreibung hat sich seit einigen Jahren intensiver für diese historischen Vorgänge interessiert.<sup>1</sup> Mit guten Gründen: Denn auch wenn die politischen Verhältnisse zunächst fremdbestimmt sind und soziale Strukturen sich nur langsam ändern, formieren sich in diesen Jahren nach 1945 – die einerseits als „Wolfszeit“<sup>2</sup> umschrieben und andererseits als „Aufbruch des Gewissens“<sup>3</sup> gefeiert werden – die Konditionen einer neuen, von Brüchen gekennzeichneten Gesellschaftlichkeit. Zu dieser brüchigen Sozialität gehören Umgangsformen mit der NS-Vergangenheit, die mit einer offiziell beendeten Entnazifizierung (in der SBZ 1948, in der BRD 1951) und mit diversen Varianten eines „kommunikativen Beschweigens“ die Integration der Mehrheit der deutschen Bevölkerung in neue Strukturen ermöglichten.<sup>4</sup> Dazu

---

Wir danken der Familie Klausnitzer, die uns, da Ralf Klausnitzer als vermisst gemeldet ist, den Abdruck seines Beitrags genehmigt hat.

<sup>1</sup> Ergebnisse der Forschung in den 1980er und 1990er Jahren sedimentiert Wolfgang Benz (Hg.): Deutschland unter alliierter Besatzung 1945–1949/55. Ein Handbuch. Berlin 1999. Die seitdem unternommenen Rekonstruktionen sind hier nicht umfassend darstellbar; hinzuweisen ist jedoch auf den Zuwachs an materiellen Grundlagen durch archivalische Recherchen, so in Henric L. Wuermeling: Die Weiße Liste und die Stunde Null in Deutschland 1945. München 2015 (mit Dokumentation der jahrzehntelang unentdeckt im Nationalarchiv in Washington, D.C. lagernden Liste von ca. 1.500 Publizisten, Künstlern, Anwälten, Klerikern, Gewerkschaftern, Politikern, die nach Einschätzung der Alliierten für den Wiederaufbau eines demokratischen Staates nach der Kapitulation infrage kamen); Christian Adam: Der Traum vom Jahre Null. Autoren, Bestseller, Leser. Die Neuordnung der Bücherwelt in Ost und West nach 1945. Berlin 2016 (mit einer selbst ermittelten Bestsellerliste von 400 Titeln); Hanne Leßau: Entnazifizierungsgeschichten. Die Auseinandersetzung mit der eigenen NS-Vergangenheit in der frühen Nachkriegszeit. Göttingen 2020 (mit der auf Tagebüchern, Notizen, Briefen und Zeitungsartikeln sowie auf den Verfahrensakten beruhenden Rekonstruktion der Umgangsformen mit der politischen Überprüfung), vgl. auch den Beitrag von Leßau in diesem Band. – Deutungsangebote kamen u. a. von Frederick Taylor: Zwischen Krieg und Frieden. Die Besetzung und Entnazifizierung Deutschlands 1944–1946. Berlin 2011 (von historiografischer Forschung weitgehend abgelehnt); sowie mit länderübergreifender Perspektive Keith Lowe: Der wilde Kontinent. Europa in den Jahren der Anarchie 1943–1950. Stuttgart 2014 (das eine kontinentale Gewalt- und Trauma-Geschichte entwirft).

<sup>2</sup> So der Titel des Sachbuchs von Harald Jähner: Wolfszeit. Deutschland und die Deutschen 1945–1955. Berlin 2019.

<sup>3</sup> Frank Trentmann: Aufbruch des Gewissens. Eine Geschichte der Deutschen von 1942 bis heute. Frankfurt a. M. 2023.

<sup>4</sup> So die These des Philosophen Hermann Lübbe im Vortrag *Der Nationalsozialismus im Bewusstsein der deutschen Gegenwart* (1983), der im gleichen Jahr publiziert wurde, vgl. Hermann Lübbe: Der Nationalsozialismus im deutschen Nachkriegsbewußtsein. In: Historische Zeitschrift 236 (1983),

zählen weiterhin Muster und Rahmen für die Einübung neuer Verhaltensformen, die sich im Umgang mit Fragebögen und Quiz-Shows, Disputen und Wettbewerben ausbilden sollten.<sup>5</sup> Schließlich entstehen in dieser Zeit gesellschaftliche Ordnungen (marktwirtschaftliche Strukturen im Westen, Zentralverwaltungswirtschaft im Osten) mitsamt kollektivpsychologischen Veränderungen und mentalen Verwerfungen, die in diversifizierten Gedächtniskulturen bis heute nachwirken.

Nicht zu vergessen bleiben die hochgradig problematischen Aspekte der gesellschaftsgeschichtlichen und mentalitätshistorischen Umbrüche, die diese Jahre des Nachkriegs zu einer besonderen Blüte von Unaufrichtigkeit und Heuchelei, von Beschönigung und Verdrängung machen: Schon die Zeitungsartikel von Walter von Molo und Frank Thiess aus dem Sommer 1945, die eine ‚Innere Emigration‘ im Vergleich zu einem ‚äußeren‘ Exil als moralisch mindestens ebenbürtig verteidigten (und den emigrierten Thomas Mann zur Rückkehr nach Deutschland aufforderten),<sup>6</sup> aber auch die Radio-Diskussion zwischen dem ‚inneren Emigran-

---

S. 579–599. Gegen die Behauptung von einer ‚Verdrängung‘ der NS-Vergangenheit sei die Distanzierung von den Strukturen und Verbrechen dieser Zeit nach 1945 ‚normativer Konsens‘ gewesen. Dieser Konsens habe jedoch nur getragen, weil die individuelle ‚Verstrickung‘ der meisten Deutschen in das NS-Regime, die allseits bekannt gewesen sei, öffentlich nicht thematisiert wurde und ‚kommunikatives Beschweigen‘ die Demokratie in (West-)Deutschland erfolgreich etablieren ließ. Eine Auseinandersetzung mit seinen Kritikern (Gesine Schwan, Carola Stern, Hans-Ulrich Wehler u. a.) enthält Hermann Lübbe: Vom Parteigenossen zum Bundesbürger – über beschwiegene und historisierte Vergangenheiten. München 2007. – Das offizielle Ende der Entnazifizierung in der Bundesrepublik Deutschland erfolgte im Dezember 1950 per Bundestagsbeschluss; in der Sowjetischen Besatzungszone war sie auf Anweisung der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) bereits 1948 beendet worden.

<sup>5</sup> Bereits 1945 hatte der emigrierte Filmregisseur Billy Wilder (1906–2002) als Mitglied der *Information Control Division* der US-amerikanischen Besatzungsverwaltung ein Memorandum *Propaganda durch Unterhaltung* vorgelegt; 1947 lief auf Radio Frankfurt – Vorläufer des Hessischen Rundfunks – die erste deutsche Quiz-Sendung *Doppelt oder nichts* (eine Adaption der US-amerikanischen Radio-Sendung *Take It or Leave It*). Moderator war der Schauspieler Just Scheu, der im August 1944 in die ‚Gottbegnadeten-Liste‘ des Reichspropaganda-Ministeriums aufgenommen worden war; nach Kriegsende wurde er zum Interpreten des Liedes *Der Fragebogen*, abgedruckt in Volker Kühn (Hg.): Kleinkunststücke, Bd. 4: Wir sind so frei. Kabarett in Restdeutschland 1945–1970. Weinheim/Berlin 1993, S. 61f. Siehe zu Scheus *Fragebogen*-Lied auch den Beitrag von Werner Sollors in diesem Band. – Den Einsatz spielerischer Erziehungsmittel bei der Vermittlung von Freiheit und *Fair Play* rekonstruiert Fabian Schäfer: Quizzes and Questionnaires: Learning to Play Democracy under the US Occupation in Germany and Japan. In: Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung 31.1 (2021), S. 16–38.

<sup>6</sup> Vgl. Walter von Molo: Offener Brief an Thomas Mann. In: Hessische Post (04.08.1945); Frank Thiess: Innere Emigration. In: Münchener Zeitung (18.08.1945). Beide Briefschreiber antworteten auf den in zahlreichen deutschen Zeitungen, u. a. in der *Bayerischen Landeszeitung* vom 18. Mai 1945 abgedruckten Beitrag *Thomas Mann über die deutsche Schuld*. Siehe zum Kontext der

ten‘ Gottfried Benn und dem Flüchtlings Peter de Mendelssohn vom 22. März 1950 zeigen ein Spektrum des ausweichenden und beschwichtigenden Verhaltens, das bis zur Verlogenheit reicht.<sup>7</sup>

In diesem Zusammenhang gewinnen die vielfältigen Einsätze der Literatur besondere Bedeutung. Denn literarische Werke über die gesellschaftlichen und sozial-psychologischen Transformationen in den komplizierten und widerspruchssreichen Prozessen von Kriegsende, Entnazifizierung, ‚Umerziehung‘ gestalten bereits in den Jahren nach 1945 diese epochalen Veränderungen mit ästhetischen Mitteln der Individualisierung, Narrativierung, Emotionalisierung.<sup>8</sup> Das Spektrum der in den Westzonen und in der späteren BRD produzierten Texte reicht von Wolfgang Borchers (1921–1947) Manifest *Generation ohne Abschied* (1945) und seinem Drama *Draußen vor der Tür* (das innerhalb von acht Tagen niedergeschrieben und am 13. Februar 1947 erstmals als Hörspiel vom Nordwestdeutschen Rundfunk ausgestrahlt wurde, bevor die Uraufführung als Theaterstück am 21. November 1947 in den Hamburger Kammerspielen folgte) über Ernst von Salomons (1902–1972) Abrechnungsroman *Der Fragebogen* aus dem Jahr 1951 (der die Entnazifizierungsverfahren ins Lächerliche zog und zehn Auflagen sowie ein halbes Dutzend Übersetzungen erreichte)<sup>9</sup> bis zu Hans Werner Richters (1908–1993) satirischem Roman *Linus Fleck oder Der Verlust der Würde*, der im denkwürdigen Jahr 1959 erschien,

---

nachkriegsdeutschen Diskussionen um Exil und ‚Innere Emigration‘ auch die Beiträge von Irmela von der Lühe und Bernhard Walcher in diesem Band.

7 Die Sendung „Der Schriftsteller und die Emigration“ vom Nordwestdeutschen Rundfunk Berlin vom 25. März 1950 (mit dem ersten und einzigen öffentlichen Streitgespräch zwischen einem in Nazi-Deutschland gebliebenen Autor und einem geflohenen Intellektuellen) bezog sich auf die wenige Monate zuvor erschienene Autobiografie *Doppel Leben* von Gottfried Benn. Abgedruckt ist das Gespräch in: Gottfried Benn: Sämtliche Werke. Stuttgarter Ausgabe, Bd. 7.1, hg. v. Gerhard Schuster und Holger Hof. Stuttgart 2003, S. 240–259. Vgl. zu Gottfried Benns Auseinandersetzung mit Exil, Entnazifizierung und *Reeducation* den Beitrag von Frederic Ponten in diesem Band.

8 Bestimmung und Periodisierung der sogenannten Nachkriegsliteratur werden noch immer diskutiert. Der Festlegung auf die Jahre zwischen 1945 und 1950 stehen Datierungen gegenüber, die den Zeitraum der Nachkriegsliteratur von Mitte 1945 bis zur Auflösung der Gruppe 47 im Jahre 1967 reichen lassen. An der politischen Zäsur des Mauerbaus 1961 orientiert sich das Kompendium von Elena Agazzi und Erhard Schütz (Hg.): Handbuch Nachkriegskultur. Literatur, Sachbuch und Film in Deutschland (1945–1962). Berlin/Boston 2013. Die größte zeitliche Ausdehnung findet sich bei Helmut Peitsch: Nachkriegsliteratur 1945–1989. Göttingen 2009.

9 Als ‚Abrechnungsroman‘ wird Salomons *Der Fragebogen* heute noch im Umfeld der sogenannten Neuen Rechten um den Verleger Götz Kubitschek gefeiert und für ihre geschichtsrevisionistischen Zwecke instrumentalisiert, wie Torsten Hoffmann und Kevin Kempke in ihrem Beitrag zu diesem Band zeigen.

und die US-amerikanischen Bemühungen um eine ‚Umerziehung‘ der deutschen Bevölkerung (auch mit Hilfe einer neuen Presse) schilderte.<sup>10</sup>

In der SBZ/DDR spannt sich die Textproduktion von Anna Seghers' (1900–1983) 1945 entstandener Erzählung *Das Ende* (über das Schicksal eines KZ-Aufsehers nach dem Zusammenbruch des Nazi-Regimes) bis zu Franz Fühmanns (1922–1984) Versepos *Die Fahrt nach Stalingrad* von 1953 und seiner autofiktionalen Erzählsammlung *Vierzehn Tage aus zwei Jahrzehnten*, die unter dem Titel *Das Judenauto* 1962 erschienen ist (und die mit Texten wie *Pläne in der Brombeerhöhle* über den 8. Mai 1945 und *Ein Tag wie jeder andere* über die Urteilsverkündung im Nürnberger Prozess wesentliche zeithistorische Ereignisse des Transformationsgeschehens verhandelt). Wie problematisch die Unterteilung der Literaturproduktion in Ost- und Westzonen aber ist, zeigt etwa der Umstand, dass der Epochengesamtroman *Doktor Faustus* von Thomas Mann (1875–1955) – der am Beispiel des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn und seines erzählenden Freundes Serenus Zeitblom die kulturelle und weltanschauliche Vorgeschichte der deutschen Katastrophe und deren Ende in der Weltkriegsniederlage entfaltet – 1947 im schwedischen Stockholm erschien, nachdem sein Autor 1944 die US-amerikanische Staatsbürgerschaft angenommen hatte. Die Publikationsgeschichte dieses Romans und die Neuordnung der Bücherwelt nach 1945 zeigt zugleich auch, dass es zwar politische Diskontinuitäten und bald schon zwei neue Staaten gab, aber kaum neue Leser:innen sowie nur wenige ganz neue Autor:innen: Kontinuierlich fortwirken-  
de Lesebedürfnisse und Muster verbreiteter Massenliteratur wirkten in der Nachkriegszeit und partiell weiter bis in die Zeit der deutschen Teilung.<sup>11</sup>

Die tiefgreifenden Transformationsprozesse der deutschen Gesellschaft nach 1945 beschäftigten jedoch nicht nur die Literatur der Nachkriegszeit. Auch in Literatur und Medien unserer Gegenwart spielen diese Ereignisse eine Rolle. Denn wie erwähnt bilden diese Vorgänge mit weitreichenden gesellschafts- und

---

<sup>10</sup> Je nach Bestimmung des historischen Zeitraums ‚Nachkriegsliteratur‘ gehört zu diesen Texten auch Peter Weiss' (1916–1982) *Die Ermittlung* von 1965, das als „Oratorium in 11 Gesängen“ den ersten Frankfurter Auschwitzprozess auf die Bühne des dokumentarischen Theaters brachte. Zum Kontext jetzt umfassend Kerstin Steitz: Fritz Bauer und die literarische und filmische Bearbeitung des Frankfurter Auschwitz-Prozesses 1963–1965. Göttingen 2025.

<sup>11</sup> So Waltraud Wende: Einen Nullpunkt hat es nie gegeben. Schriftsteller zwischen Neuanfang und Restauration – oder: Kontinuitäten bildungsbürgerlicher Deutungsmuster in der unmittelbaren Nachkriegsära. In: Die janusköpfigen 50er Jahre. Kulturelle Moderne und bildungsbürgerliche Semantik III, hg. v. Georg Bollenbeck und Gerhard Kaiser. Wiesbaden 2000, S. 17–29; umfassend dazu Adam: Der Traum vom Jahre Null, S. 13–20. Zu einem ähnlichen Befund kommt für die Kulturschaffenden in der französischen Besatzungszone Stefanie Siess in ihrem Beitrag für diesen Band.

kulturpolitischen Veränderungen die Voraussetzung für die Durchsetzung von Ideenwelten und Gesellschaftsmodellen, die noch unsere Gegenwart prägen.

Wenn diese literarischen Auseinandersetzungen mit den historischen Vorgängen von Kriegsende, Entnazifizierung, ‚Umerziehung‘ nun vorgestellt werden sollen, lassen sich verständlicherweise nicht alle Aspekte dieses Feldes vollständig vermessen. Untersucht werden deshalb an exemplarischen Werken die Muster und Verfahren zur Darstellung und Deutung jener historisch bedeutsamen Vorgänge, die als mehrfach dimensionierte Transformationsprozesse beim Übergang von einer NS-, Volksgemeinschaft zu einer kapitalistisch-marktwirtschaftlichen beziehungsweise zu einer staatssozialistischen Gesellschaft die Vergangenheit unserer Gegenwart bilden.

Die leitenden Fragestellungen scheinen trivial, sollten aber nicht unterschätzt werden: Welches Wissen produziert die Literatur unserer Gegenwart – hier verstanden als die seit 1989/90 produzierte Literatur unter den gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen des wiedervereinigten Deutschlands – von den Transformationsprozessen in der Nachkriegszeit? Wie gestaltet sie dieses Wissen? Und welche Folgen haben diese literarischen Gestaltungen für gesellschaftliche Diskurse und die diskursiven Auseinandersetzungen um die Darstellung und Deutung der Vergangenheit?

Um diese Fragen entfalten zu können, wird in drei Abschnitten vorgegangen. Um die Wissens- und Deutungshorizonte der zeitgenössischen Akteur:innen und die Differenzen zu den literarischen Darstellungen der Gegenwart skizzieren zu können, werden in einem ersten Abschnitt ausgewählte Wahrnehmungen von Beobachter:innen der Situation ‚nach 1945‘ vorgestellt (1.). Ihre Observationen – die zum Teil erst Jahrzehnte später publiziert wurden und in dieser nun veröffentlichten Gestalt zum Bestand der kulturellen Wahrnehmung in der Gegenwart gehören – konturieren die Konditionen, die dazu beitrugen, dass spätere kultur- und literaturgeschichtliche Darstellungen vom ‚Jahr Null‘ beziehungsweise von einer ‚Stunde Null‘ sprechen konnten. In einem zweiten Abschnitt werden Darstellungen von externen Akteur:innen des Transformationsprozesses in der Gegenwartsliteratur untersucht (2.). Besondere Beachtung finden die literarischen Repräsentationen der US-amerikanischen Besatzungs- und Propaganda-Politik und ihrer Resultate: Sie zeigen, auf welchen sozialpsychologischen Wissensbeständen und Vorannahmen die politischen Vorhaben von Entnazifizierung und ‚Umerziehung‘ beruhten und welche Resultate diese Pläne hatten. Ein dritter Abschnitt widmet sich den Darstellungen der unterschiedlichen Erfahrungen der deutschen Bevölkerung (3.). Diskutiert werden neben dem vom Feuilleton gefeierten und

zugleich als „Entnazifizierungskitsch“<sup>12</sup> kritisierten Roman *Herzfaden* von Thomas Hettche und alternativen Erzählmodellen von Kai Wieland (\*1989) und Frank Witzel (\*1955) auch retrospektive Vergegenwärtigungen in den diversen Formaten der Erinnerungsliteratur und im Sachbuch (Karl Heinz Bohrer, Harald Jähner u. a.).

## 1 Wer zeigt die „Stunde Null“?

Der Schriftsteller Carl Zuckmayer (1896–1977) ist 50 Jahre alt, als er am 4. November 1946 als ziviler Kulturoffizier zu einer Reise nach Deutschland und Österreich aufbrechen kann. Während Zivilpersonen wie seine Ehefrau Alice Herdan-Zuckmayer (1901–1991) nicht in das ehemalige Heimatland einreisen dürfen, durchquert er im Auftrag der *Reorientation Branch* der *Civil Affairs Division* (CAD) fünf Monate die deutschsprachigen Länder im Herzen Europas und begutachtet hier die ersten Schritte für einen kulturellen Neuanfang unter demokratischen Vorzeichen. Qualifiziert für diese Mission hat er sich mit einem 1943/44 verfassten Dossier über deutsche Kulturschaffende für den ersten US-amerikanischen Auslandsgeheimdienst *Office of Strategic Services* (OSS); dieser Text wurde erstmals 2002 unter dem Titel *Geheimreport* veröffentlicht und fand beträchtliches mediales Interesse.<sup>13</sup> – Seine Beobachtungen im zerstörten Nachkriegseuropa zwischen November 1946 und April 1947 fixierte der Augenzeuge Zuckmayer in einem Text, der unter dem Titel *Deutschlandbericht für das Kriegsministerium der Vereinigten Staaten von Amerika* ebenfalls erst deutlich später,

<sup>12</sup> So Katharina Teutsch: Entnazifizierungskitsch. Thomas Hettches „Roman der Augsburger Puppenkiste“. In: Merkur 75.861 (2021), S. 67–72.

<sup>13</sup> Carl Zuckmayer: Geheimreport, hg. v. Gunther Nickel und Johanna Schröön. Göttingen 2002. – In diesem Dossier für den Auslandsgeheimdienst OSS (der später von der CIA abgelöst wurde) charakterisierte der Schriftsteller Zuckmayer über 150 Kulturschaffende (Schauspieler, Regisseure, Verleger, Journalisten u. a.) in NS-Deutschland und sortierte sie in vier Kategorien (Gruppe 1: Positiv; Gruppe 2: Negativ; Gruppe 3: Sonderfälle, teils positiv, teils negativ; Gruppe 4: Indifferente, Undurchsichtige, Verschwommene), um ihre Wiederverwendung nach Kriegsende einschätzen zu können. Seine OSS-Kontaktperson und Ansprechpartnerin war die Schweizerin Emmy Radó (1900–1961), die Ehefrau des aus Ungarn emigrierten Psychoanalytikers Sándor Radó (1899–1981); sie leitete für Allen Dulles (1893–1969) – den OSS-Chef in Bern – das „Crown Jewels Project“. In den brieflichen Instruktionen an Zuckmayer gab sie nicht nur die Kategorien für die Einteilung vor (Brief vom 21.09.1943), sondern forderte auch explizit: „Wenn Sie zu den ‚Schlechten‘ kommen, tun Sie bitte Gerüchte, Geschichten, ‚dirt‘, etc. herein. Vielleicht kann so etwas noch gebraucht werden im Psychological Warfare. Halten Sie sich nicht zurück.“ (Brief vom 02.02.1944; hier zit. nach dem instruktiven Nachwort von Gunther Nickel und Johanna Schröön, in: Zuckmayer: Geheimreport, S. 454).

nämlich im Herbst 2004 erschienen ist. Über dieses Buch erklärte Gustav Seibt in der *Süddeutschen Zeitung*:

Die vier Jahre zwischen der Kapitulation 1945 und der Währungsreform 1949 [sic] gehören zu den vergessensten der jüngeren deutschen Geschichte. Die triste Schwarzmarktwelt mit ihren Millionen Wohnunglosen, dem stockenden Beginn des Wiederaufbaus, der Entnazifizierung, wird im Rückblick überdröhnt von den Feuergarben des Untergangs einerseits und dem lärmenden Beginn des Wirtschaftswunders samt Wunder von Bern, gierigem Konsum, [...] und der dramatischen Aufteilung Deutschlands auf die zwei Weltmachtblöcke andererseits.

Die Vierzonenzzeit dazwischen erscheint undeutlicher, und auch, wenn man so will, geistiger. Die Menschen froren und hungerten, aber sie dürsteten auch nach Selbstbesinnung und Aufklärung, stürmten die Theater und Universitätssäle. Abgezehrte Soldatenmienen hingen an Professorenmündern. Deutschland war noch nicht ins Eis des Kalten Kriegs gelegt, auch nicht in den Aspik des wirtschaftlichen Erfolgs, sondern musste noch einmal als unterworfenes Ganzes für sich stehen, während es in seinen Stämmen und Ländern von Grund auf reorganisiert wurde.<sup>14</sup>

Ob die „vier Jahre zwischen der Kapitulation 1945 und der Währungsreform“ tatsächlich „zu den vergessensten der jüngeren deutschen Geschichte“ gehören, kann ebenso bezweifelt werden wie die Jahreszahl 1949 für die Währungsreform. Zurecht aber verweist der Rezensent auf ein „lebhaftes aktuelles Interesse“ an dieser „lang gestreckte[n] Übergangsstunde“ angesichts der – im Jahre 2004 aktuellen – US-amerikanischen Besatzung Iraks: „Wie gelang es, nach einer monströs unmenschlichen Diktatur und einem vollständigen materiellen Ruin Freiheit und Demokratie zu etablieren?“<sup>15</sup>

Carl Zuckmayers Beobachtungen in Westdeutschland und Österreich sind aus mehreren Gründen bemerkenswert. Klar erkannte der Schriftsteller die anfängliche Distanz zwischen Besatzern und Bevölkerung – auch aufgrund des zunächst geltenden Fraternisierungsverbots – als Ursache für falsche beziehungsweise mangelhafte Einschätzungen der Bedürfnisse im besetzten Land. Er benannte einen wieder aufflackernden Antisemitismus, der durch Emigranten in Offiziersuniformen und agile *Displaced Persons* auf den Schwarzmärkten befeuert wurde. Und er beschrieb die ebenso pedantischen wie oberflächlichen Entnazifizierungsverfahren als Antriebsmomente für eine Denunziationsmaschinerie mit angegeschlossener Weißwäscherie, deren Betrieb von den tatsächlichen Opfern mit Abscheu betrachtet wurde. Diese Kritik an einer bürokratischen Entnazifizierung

---

<sup>14</sup> Gustav Seibt: Die Übergangsgesellschaft. Ein Lehrbeispiel für den Irak? Carl Zuckmayers Reisen nach Deutschland 1946 und 1947. In: Süddeutsche Zeitung (30.10.2004), S. 16.

<sup>15</sup> Seibt: Die Übergangsgesellschaft.

mit Hilfe von Fragebogen- und Spruchkammerverfahren korrespondiert mit den Wahrnehmungen von anderen Zeitzeugen, zu denen neben deutschen Beteiligten wie der deutsch-amerikanischen Journalistin Margret Boveri (1900–1975), dem Schauspieler Just Scheu (1903–1956) und dem Autor Ernst von Salomon aus Deutschland auch ausländische Beobachter:innen wie der schwedische Journalist Stig Dagerman (1923–1954), der US-amerikanische Drehbuchautor David Davidson (1908–1985), der jüdisch-amerikanische Autor Alan Marcus, John Dos Passos (1896–1970) und die US-amerikanische Kriminalautorin Zelda Popkin (1898–1983) zählten: Der in verschiedenen Varianten verbreitete Fragebogen rief – vor allem in der Version MG/PS/G/9a mit seinen 131 Punkten – vielfältige und zwischen Furcht und Spott changierende Abwehrreflexe hervor; auch deshalb avancierte Salomons *Der Fragebogen* zu einem der ersten Bestseller-Erfolge der frühen Bundesrepublik.<sup>16</sup>

Zuckmayer diagnostizierte jedoch nicht nur die problematischen Zugangs-möglichkeiten zur deutschen Bevölkerung:

Wir erreichen die Menschen nicht. Wir finden keinen Weg in ihre Köpfe und Herzen. [...] Aber sie sind alle der Meinung, einschließlich vieler alliierter Offiziere, daß die augenblickliche Situation der Entnazifizierung unglückselig ist und sofort geändert werden muß.<sup>17</sup>

Ebenso deutlich fixiert er die historische Bedeutung der ablaufenden und von ihm beobachteten Ereignisse:

Was wir den Deutschen heute antun, werden wir uns selbst antun. Kultureller Wiederaufbau in Deutschland und Reorientierung ist keine Angelegenheit von ‚Wohltätigkeit‘ sondern von Vernunft und Selbsterhaltung. Hier beginnt das, was man den Komplex einer ‚zivilisierten Welt‘ nennen könnte [...].<sup>18</sup>

---

<sup>16</sup> Exemplarisch für die externe Wahrnehmung sind die im Herbst 1945 im Auftrag des US-Magazins *Life* entstehenden Berichte von John Dos Passos: *Das Land des Fragebogens. 1945: Reportagen aus dem besiegten Deutschland*. Reinbek 1999. Die Perspektive von ‚innen‘ zeigt die erstmals 1946 erschienene und mit 40.000 verkauften Exemplaren kommerziell erfolgreiche Streitschrift von Margret Boveri: *Amerikafibel für erwachsene Deutsche. Ein Versuch, Unverständenes zu erklären*. Berlin 1946. – Die Entstehungsbedingungen der US-amerikanischen Besatzungs- und Entnazifizierungspolitik sowie die literarischen Umgangsformen mit diesen bürokratischen Praktiken erläutert Werner Sollors: ‚Everybody gets fragebogened sooner or later‘. *The Denazification Questionnaire as Cultural Text*. In: *German Life and Letters* 71.2 (2018), S. 139–153 sowie die deutsche Übersetzung in diesem Band.

<sup>17</sup> Carl Zuckmayer: *Deutschlandbericht für das Kriegsministerium der Vereinigten Staaten von Amerika*, hg. v. Gunther Nickel, Johanna Schrön und Hans Wagener. Göttingen 2004, S. 138.

<sup>18</sup> Zuckmayer: *Deutschlandbericht*, S. 76.

Wir wissen heute, dass diese Warnungen ungehört blieben. Im beginnenden Kalten Krieg galten die Mitarbeiter des CAD seit der ‚Truman-Doktrin‘ vom 12. März 1947 und der Neuausrichtung der US-amerikanischen Politik als *Communists* und *Reds*; eine Kritik an der Besatzungspolitik in den Westzonen sollte unter dem Primat antikommunistischer Abgrenzung nicht mehr möglich sein.

Zuckmayer war nicht der einzige zeitgenössische Beobachter der widersprüchsvollen deutschen Transformationsprozesse. Aus den Vereinigten Staaten kam der Reporter der ‚Luce-Presse‘ Percy Knauth (1914–1995), der sich 1946 darüber mokierte, wie rasch sich die Deutschen binnen weniger Monate von Kriegsverursachern zu Kriegsopfern wandeln konnten.<sup>19</sup> Ähnlich beobachtete der OSS-Mitarbeiter Saul K. Padover (1905–1981) das *Experiment in Germany* (1946),<sup>20</sup> als Angehöriger der *Psychological Warfare Division* (PWD) war er an den wechselnden Einstellungen der US-amerikanischen Besatzungsmacht gegenüber der deutschen Zivilbevölkerung aktiv beteiligt.<sup>21</sup> Aus Schweden reiste der junge Autor Stig Dagerman im Herbst 1946 nach Deutschland und kolportierte in seinen im Folgejahr publizierten berühmt gewordenen Reportagen *Tysk Höst/Deutscher Herbst*, wie häufig es hier vorkomme, „daß der Fremde von Leuten um die Bestätigung gebeten wird, gerade ihre Stadt sei die allerverbrannte, allerzverschlagenste und zusammengebrochenste von ganz Deutschland“.<sup>22</sup> Eine solche Opfer-Konkurrenz bemerkte auch der aus Frankreich kommende Edgar Morin (\*1921), der zu einem einflussreichen Philosophen am Pariser *Centre national de la recherche scientifique* (CNRS) aufsteigen sollte. Als er unmittelbar nach Kriegsende im französisch besetzten Freiburg im Breisgau eintraf, wurde er mit „Bonchour, monsieur“ begrüßt;<sup>23</sup> später in Lindau am Bodensee antwortete ihm seine Wirtin auf die

<sup>19</sup> Vgl. Stephen Brockmann: German Literary Culture at the Zero Hour. Rochester 2004, S. 22.

<sup>20</sup> Saul K. Padover: Lügendetektor. Vernehmungen im besieгten Deutschland 1944/45 [Experiment in Germany. The Story of an American Intelligence Officer, 1946]. Aus dem Amerikanischen übers. v. Matthias Fienbork. Frankfurt a. M. 1999.

<sup>21</sup> Sehr genau registrierte Padover die katholisch-konservativen und strikt antikommunistischen Einstellungen des Juristen Franz Oppenhoff (1902–1945), der am 31. Oktober 1944 als Oberbürgermeister in der von US-amerikanischen Truppen befreiten Stadt Aachen eingesetzt wurde. Padovers Bericht über die Verhältnisse führte im Februar 1945 zur Entlassung von 27 Angestellten der neuen Stadtverwaltung, die in den *Aachener Nachrichten* namentlich aufgelistet wurden. Auch die Ablösung von Oppenhoff stand kurz bevor, als dieser im März 1945 durch Angehörige eines Werwolf-Kommandos ermordet wurde.

<sup>22</sup> Stig Dagerman: Deutschland, Herbst 1946 [Tysk höst, 1947]. In: Europa in Ruinen. Augenzeugenberichte aus den Jahren 1944–1948, hg. v. Hans Magnus Enzensberger. Frankfurt a. M. 1990, S. 202f.

<sup>23</sup> Edgar Morin: Das Jahr Null. Ein Franzose sieht Deutschland [L'an zéro de l'Allemagne, 1946]. Aus dem Französischen übers. v. Ingeborg Havemann. Berlin 1948, S. 17.

Frage nach ihrer Familie: „Mein Mann kaputt. Mein Sohn kaputt. Mein zweiter Sohn kaputt.“ Morin resümiert: „Es ist schwer, die Deutschen zu verstehen. Es ist leicht, sie zu etikettieren; ich erzählte dieses Erlebnis am nächsten Tag bei Tisch. Eine Antifaschistin rief aus: ‚Sie haben alle kein Herz.‘“<sup>24</sup> Seinen Essay, der im Sommer 1945 im besetzten Land entstand, betitelte er: *L'an zéro de l'Allemagne*. 1948 erschien er in der SBZ in der Übersetzung von Ingeborg Havemann und mit einem Vorwort von Rudolf Leonhard (1889–1953), der im Juni 1945 mit der ‚Gruppe Ulbricht‘ aus Moskau nach Berlin gekommen war. Im gleichen Jahr 1948 kam auch der neorealistiche Film *Germania anno zero* des italienischen Filmregisseurs Roberto Rossellini (1906–1977) in die Kinos: Gedreht im Sommer 1947 im zerstörten Berlin, war er von Morins Essay inspiriert. Auch wegen seiner pessimistischen Perspektive wurde der deutschsprachige Film in den Westzonen kritisiert und nur selten gezeigt. Obwohl der Film mit technisch-organisatorischer Hilfe der ostdeutschen DEFA entstanden war, wurde er in der DDR erst 1987 anlässlich der 750-Jahr-Feier Berlins durch das Archiv-Filmtheater CAMERA erstmals aufgeführt.<sup>25</sup>

Wie dachten und reflektierten die Bewohner:innen des befreiten Landes selbst? Fragt man nach den Wahrnehmungen der deutschen Bevölkerung von Kriegsende und politischer Umgestaltung, so fällt zunächst die rasch einsetzende Flut an publizistischen Stellungnahmen auf. Das Spektrum spannt sich von Friedrich Meineckes (1862–1954) 1946 erschienenem Buch *Die deutsche Katastrophe* (das der Historiker im Alter von 83 Jahren nach der Flucht aus Berlin und ohne Quellenmaterial verfasst hatte und das von zahlreichen weiteren Traditionskonstruktionen zum „Irrweg einer Nation“<sup>26</sup> sekundiert wurde) über zahlreiche Beiträge zur „Schuldfrage“<sup>27</sup> bis zu emphatischen Manifestationen einer selbsternannten ‚jungen Generation‘, die, so Hans Werner Richter, „ganz von vorne beginnen“ könne: „Sie braucht nicht umzubauen. Sie kann neu bauen.“<sup>28</sup>

---

<sup>24</sup> Morin: Das Jahr Null, S. 17.

<sup>25</sup> Vgl. Frank-Burkhard Habel: Deutschland im Jahre Null. In: Ders.: Das große Lexikon der DEFA-Spielfilme. Berlin 2000, S. 111f.

<sup>26</sup> So der später mächtige Kultur- und Weltanschauungsfunktionär Alexander Abusch: Der Irrweg einer Nation. Ein Beitrag zum Verständnis deutscher Geschichte. Berlin 1946.

<sup>27</sup> Zu den zahlreichen Publikationen im Anschluss an Karl Jaspers' vielfach diskutierter Schrift vgl. Carsten Dutt (Hg.): Die Schuldfrage. Untersuchungen zur geistigen Situation der Nachkriegszeit. Heidelberg 2010; zu Einzeltiteln ebenso instruktiv auch die Beiträge im Abschnitt: Die Schuldfrage. In: Agazzi/Schütz (Hg.): Handbuch Nachkriegskultur, S. 281–323.

<sup>28</sup> Hans Werner Richter: Deutschland – Brücke zwischen Ost und West. In: Der Ruf 4 (01.10.1946), S. 1–3; wieder in Hans Schwab-Felisch (Hg.): Der Ruf. Eine deutsche Nachkriegszeitschrift. Mit einem Geleitwort von Hans Werner Richter. München 1962, S. 46–49, hier S. 48. – Die „eher unruhmliche Rolle“ der Zeitschrift *Der Ruf* benennt Erhard Schütz: Nach dem Entkommen, vor dem Ankommen. Eine Einführung. In: Agazzi/Schütz (Hg.): Handbuch Nachkriegskultur, S. 1–139, hier

Doch finden sich ebenfalls schon frühzeitig auch Reflexionen über die Frage, warum es zu keiner tatsächlichen und von der deutschen Bevölkerung selbst vorgenommenen Abrechnung mit den NS-Tätern gekommen war. So überlegt die Widerstandskämpferin Ruth Andreas-Friedrich (1901–1977) in Tagebuchaufzeichnungen vom Oktober 1945, dass der Überlebenskampf in den letzten Monaten des Nazi-Reichs und in der Zeit nach dessen Zusammenbruch verhindert habe, sich intensiv mit den NS-Verbrechen auseinanderzusetzen: Aus dem „Blutsauger von gestern“ war der „Leidensgefährte von heute“ geworden; es habe keine gewalt-samen Abrechnungen beispielsweise mit KZ-Aufsehern und Denunzianten gegeben.<sup>29</sup> Auch Hannah Arendt (1906–1975) dachte über eine „Revolution“ bezie-hungsweise eine blutige Erhebung gegen prominente Vertreter des Regimes als „Alternative zum Entnazifizierungsprogramm“ nach: Weil es aber an tatsächli-chem Zorn fehlte, sei es nicht dazu gekommen.<sup>30</sup>

---

S. 80; zur Bedeutung von Alfred Andersch für die Zeitschrift vgl. Jörg Döring und Markus Joch (Hg.): Alfred Andersch ‚revisited‘. Werkbiographische Studien im Zeichen der Sebald-Debatte. Berlin/Boston 2011. Siehe zur Konstruktion einer ‚jungen Generation‘ auch die Beiträge von Christian Sieg und Bernhard Walcher in diesem Band.

29 Ruth Andreas-Friedrich: Der Schattenmann. Tagebuchaufzeichnungen 1938–1948. Frankfurt a. M. 2000, S. 399: „Der Blockwart, der uns schikaniert, der KZ-Aufseher, der uns misshandelt, der Denunziant, der uns an die Gestapo verraten hatte. Um die Privatabrechnung mit ihnen hat uns das Schicksal betrogen. Ja, damals im Februar, im März oder im April, in den Wochen des Endkampfs, als das Denunziantentum blühte und selbst der Törlichtste begriff, wie schurkenhaft ihn der Nazismus betrogen hatte, damals, da war man reif für die Abrechnung. Drei Tage Frist zwischen Zusammenbruch und Eroberung – und Tausende und Abertausende von enttäuschten, gekränkten, vom Nazismus geschundenen Deutschen hätten sich ihre Feinde vors Messer geholt. Ein jeder seinen privaten Tyrannen. ‚Auge um Auge‘, schwor man sich damals. ‚Die erste Stunde nach dem Zusammenbruch gehört den langen Messern!‘ Das Schicksal wollte es anders. [...] Ehe die Bartholomäusnacht herabsinken konnte, war aus dem Blutsauger von gestern der Leidensgefährte von heute geworden. Genosse in Abwehr gemeinsamen Unglücks.“

30 Hannah Arendt: Besuch in Deutschland 1950. Die Nachwirkungen des Naziregimes [The Aftermath of Nazi Rule. Report from Germany, 1950]. In: Dies.: Zur Zeit. Politische Essays, hg. v. Marie Luise Knott. Berlin 1986, S. 43–70, hier S. 59f.: „Die einzige denkbare Alternative zum Entnazifizierungsprogramm wäre eine Revolution gewesen – der Ausbruch einer spontanen Wut des deutschen Volkes gegen all diejenigen, die als prominente Vertreter des Naziregimes bekannt waren. So unkontrolliert und blutig eine solche Erhebung auch gewesen wäre, sie hätte sicherlich gerechtere Maßstäbe angesetzt, als das in einem papiernen Verfahren geschieht. Doch zur Revo-lution kam es nicht, aber nicht etwa deshalb, weil sie nur schwer unter den Augen von vier Ar-meen hätte organisiert werden können. Es lag wahrscheinlich allein daran, dass kein einziger deutscher oder alliierter Soldat nötig gewesen wäre, um die wirklich Schuldigen vor dem Zorn der Leute zu schützen. Diesen Zorn gibt es nämlich heute gar nicht, und offensichtlich war er auch nie vorhanden.“ – Eine Sammlung von Fällen mit Entnazifizierungsbetrügereien aus der Zeit zwischen 1945 und 1951 (von Prominenten wie Lina Heydrich, Oskar von Hindenburg, Emmi

Wenn innerhalb der zahlreichen Beobachtungen und Stellungnahmen in der unmittelbaren Nachkriegszeit gewisse Übereinstimmungen auszumachen sind, so konvergieren sie in der – unterschiedlich begründeten und mit ebenso verschiedenen Konsequenzen verbundenen – Erfahrung einer historischen Umbruchsituation. In dieser Erfahrung eines weitreichenden historischen Umbruchs kamen sozio-ökonomische und gesellschaftliche Erschütterungen zusammen: (a) das Erlebnis der bedingungslosen Kapitulation und die Auflösung bisheriger staatlicher Strukturen nach großflächiger Zerstörung von Städten, Wirtschaftsbetrieben und Verkehrsverhältnissen; (b) die Übernahme der Herrschaft durch die Militär-administrationen der Siegermächte und die Durchsetzung ihrer gesellschaftspolitischen Vorstellungen durch juristisch-bürokratische Entnazifizierung und kulturelle beziehungsweise propagandistische ‚Umerziehung‘; (c) die Einsicht in die Verbrechen der NS-Zeit mitsamt Weltkrieg und Holocaust.

Die Verbindung von äußerer wie innerer Zerstörung bei gleichzeitigen Zwängen zu Wiederaufbau und politischer Integration (in die zunehmende Ost-West-Konfrontation) führte zu jenen widerspruchsvollen Wahrnehmungsweisen eines diskontinuierlichen Neuanfangs, die sich in den wirkungsmächtigen Reden von einer ‚Stunde Null‘ sedimentieren sollten: Ein radikaler und vollständiger Umbruch schien die Kontinuitäten zwischen der NS-Zeit und den Folgejahren aufgelöst zu haben; bisherige Verhältnisse in der deutschen Gesellschaft waren scheinbar obsolet; alte Werte galten als widerlegt etc.<sup>31</sup> Mit anderen Worten: In der kulturellen Situation eines radikalen Neuanfangs musste alles neu entwickelt werden.<sup>32</sup>

---

Göring, Winifred Wagner u. a. bis zu unbekannten Nazis) bietet Niklas Frank: Dunkle Seele, feiges Maul. Wie absurd, komisch und skandalös sich die Deutschen beim Entnazifizieren reinwaschen. Bonn 2016.

<sup>31</sup> Als historisch erfolgreiches Projekt erscheint die westdeutsche Nachkriegszeit im Sammelband von Hans Braun, Uta Gerhardt und Everhard Holtmann (Hg.): Die lange Stunde Null. Gelebter sozialer Wandel in Westdeutschland nach 1945. Baden-Baden 2007. In der vierjährigen Besatzungszeit in Westdeutschland sei es unter Lenkung vor allem der US-amerikanischen Militärregierung gelungen, die deutsche Gesellschaft von einer nationalsozialistisch geprägten Gemeinschaft zu einer Demokratie zu formieren.

<sup>32</sup> Nicht zu diskutieren ist an dieser Stelle die These, der ‚Mythos‘ von einer ‚Stunde Null‘ habe dazu gedient, die Kontinuität der Funktionseliten von der NS-Zeit in die Bundesrepublik zu verschleiern: Das Täterkollektiv habe damit suggerieren wollen, als sei nun alles anders, so Steffi Hobuß: Mythos „Stunde Null“. In: Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945, hg. v. Torben Fischer und Matthias N. Lorenz. Bielefeld 2007, S. 42f. Vgl. für ein Fallbeispiel der Kontinuität von Täterkollektiven den Beitrag von Joey Rauschenberger über die Reintegration von Tätern des Genozids an Sinti und Roma in der US-amerikanischen Besatzungszone in diesem Band.

Dieser zeithistorischen Erfahrung eines Umbruchs gegenüber stehen die limitierten Möglichkeiten für selbstbestimmte und von der deutschen Bevölkerung autonom realisierte Wandlungs- und Transformationsprozesse in den Jahren nach 1945. Denn welche Chancen hatten die Einwohner des zerstörten und besetzten Landes für die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit (mitsamt der Übernahme von sozialen Verpflichtungen und emotionaler Verantwortung) und für eigenständige Zukunftsplanungen? Neben dem Überlebenskampf in der ‚Wolfszeit‘ erlebten die Einwohner aller vier Zonen zunächst die politischen Weichenstellungen und kulturellen Imperative ihrer Besatzungsmächte. Und sie erlebten die Versuche zu einer weltanschaulich-ideologischen Einflussnahme, die von Hans Werner Richter in der Zeitschrift *Der Ruf* auf den Begriff gebracht wurde:

Sie [d.i. die ‚junge deutsche Generation‘; R.K.] lebt unter dem Trommelfeuer einer Propagandawelle aus dem Westen und aus dem Osten. Sie soll erzogen werden. Im Osten zum Sozialismus, im Westen zur Demokratie. Jenseits der Elbe zur Planung, zur kollektiven Gemeinschaft, zum sozialistischen Staat, diesseits der Elbe zur Freiheit der Persönlichkeit, zur liberalistischen Ordnung, zum demokratischen Rechtsstaat. [...] Aus den Erfahrungen mit den beiden Ordnungen kann sie die Quellen der Fehler erkennen, die sie vermeiden muß. Indem sie den Sozialismus und die Demokratie in einer Staatsform zu verwirklichen sucht, kann sie zum Ferment zwischen den beiden Ordnungen werden. [...] So kann diese junge deutsche Generation die Brücke bauen, die vom Westen zum Osten und vom Osten zum Westen führt. Es wird zugleich die Brücke in die Zukunft Europas sein.<sup>33</sup>

Mit dieser Beobachtung einer „Propagandawelle aus dem Westen und aus dem Osten“ stand der spätere Begründer der Gruppe 47 nicht allein. Die Macht der Propaganda – bereits vom Klerus der römisch-katholischen Kirche erkannt und in institutionalisierter Weise betrieben – war von politischen Bewegungen der Neuzeit genutzt und ab dem 19. Jahrhundert auch theoretisch reflektiert worden. Im 20. Jahrhundert wurden die Formen und Formate wie die Techniken und Verfahren propagandistischer Beeinflussung sowohl von Staaten als auch von kollektiven Gruppen weiterentwickelt und auf wissenschaftliche Grundlagen gestellt. Während in Deutschland im Jahr der NS-Machtübernahme das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP) gegründet wurde, das bis zum April 1945 unter der Führung des promovierten Literaturwissenschaftlers Joseph Goebbels (1897–1945) arbeitete,<sup>34</sup> formierten sich in den Vereinigten Staaten von

---

<sup>33</sup> Richter: Deutschland – Brücke zwischen Ost und West, S. 47, 49.

<sup>34</sup> Die Geschichte dieses Ministeriums ist noch nicht geschrieben und kann auch hier nicht einmal skizziert werden. Zwar liegen vor allem seit den letzten Jahren zahlreiche Arbeiten vor, die sich mit dem Minister Joseph Goebbels und seinen Mitarbeitern sowie Teilbereichen der nationalsozialistischen Kunst-, Kultur-, Schrifttums- und Medienpolitik befassen; so etwa Lutz

Amerika in den 1930er und 1940er Jahren Verbundsysteme aus kultur- und sozialwissenschaftlicher Expertise und militärisch-operativem Handeln, in deren Rahmen eine weltweit ausgreifende Propaganda als zentrales Mittel von „Psychological Warfare in an Age of World Revolution“ angesehen und unter massivem Ressourcen-Einsatz realisiert wurde.<sup>35</sup> Einen institutionellen Kristallisierungspunkt fanden diese sozialpsychologisch fundierten Arbeiten am kollektiven Bewusstsein unter anderem auch im ersten Auslandsgeheimdienst der USA: Das OSS unter Leitung von Major General William J. Donovan hatte nicht nur für die operative Beschaffung von Informationen und die Verbreitung von Desinformation zu sorgen sowie mit Sabotage und Partisanen-Unterstützung neue Varianten einer asymmetrischen Kriegsführung zu realisieren. Expliziter Bestandteil der OSS-Aktivitäten war auch die Psychologische Kriegsführung (PWD) und die Vorbereitung der späteren ‚Umerziehung‘ (*Reeducation*) der Bevölkerung in den besiegten Staaten; nicht ohne Grund zählten zu den mehr als 13.000 Mitarbeiter:innen unter anderem der Philosoph Herbert Marcuse (1898–1979) und der Politikwissenschaftler Franz Neumann (1900–1954), der Ökonom Paul Sweezy (1910–2004) und der Währungsexperte Charles P. Kindleberger (1910–2003), der Wirtschaftswissenschaftler Jürgen Kuczynski (1904–1997) und die Historiker Golo Mann (1909–1994) und Barrington Moore Jr. (1913–2005), der Journalist Hans Habe (1911–1977) (der später die *Neue Zeitung* als Zentralorgan der US-amerikanischen Besatzungsmacht leitete), die Schriftsteller Stefan Heym (1913–2001) und Klaus Mann (1906–1949) und Carl Zuckmayer sowie der Literaturwissenschaftler Oskar Seidlin (1911–1984).

Damit sind Stichworte gefallen, die zu den gegenwartsliterarischen Gestaltungen der Transformationsprozesse nach 1945 überleiten können. Denn der Begriff und die Verfahren von Propaganda spielen in den nun näher zu betrachtenden Werken eine bedeutende Rolle.

---

Hachmeister und Michael Kloft (Hg.): Das Goebbels-Experiment. Propaganda und Politik. München 2005; Peter Longerich: Goebbels. Biographie. München 2010; Stefan Krings: Hitlers Pressechef. Otto Dietrich (1897–1952). Eine Biographie. Göttingen 2010. Das Selbstverständnis des Ministeriums und der hier wirkenden Bürokraten fixierte der Mitarbeiter der Schrifttumsabteilung Hein Schlecht: Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. In: *Unser Wille und Weg* 5.12 (1935), S. 402–411. Die zunehmende Bedeutung wird an ausgewählten Zahlen sichtbar: Die ursprünglich sieben Abteilungen des RMVP wurden bis zum Jahr 1941 auf siebzehn erweitert. Im Jahr der NS-Machtübernahme hatte das Ministerium ca. 350 Beschäftigte; im Mai 1942 arbeiteten dort rund 1.500 Beamte, Angestellte und Arbeiter. Der Jahresetat stieg von 14 Millionen RM im Jahr 1933 auf 187 Millionen RM in den Kriegsjahren. Bis heute fehlt eine umfassende Darstellung der komplexen Arbeitsgebiete des RMVP einschließlich einer differenzierten Analyse der internen Personal- und Machtstrukturen.

<sup>35</sup> So der OSS-Mitarbeiter Saul K. Padover: Psychological Warfare in an Age of World Revolution. In: *Columbia Journal of International Affairs* 5.2 (1951), S. 3–12.

## 2 Wer bestimmt? Externe Akteur:innen

„Auch ich war ein Angehöriger dieser Armee. Leutnant John Glueck, *Department for Psychological Warfare*, kurz *Sykewar*. Psychologische Kriegsführung. Alle anderen nannten uns *Propaganda*.“<sup>36</sup> So stellt sich der zentrale Protagonist in Steffen Kopetzkys 2019 erschienenem Roman *Propaganda* vor. Die Figur Glueck gelangt im Oktober 1944 mit dem *Red Ball Express* in den Hürtgenwald und muss dort die extrem blutigen Kämpfe zwischen den alliierten Truppen und der zurückweichenden Wehrmacht erleben.

Kopetzkys Roman rückt mit einem deutschstämmigen Offizier der US-Armee und seinen Erlebnissen einen besonderen Akteur der welthistorisch bedeutsamen Vorgänge vor und nach 1945 ins Zentrum. Denn John Glueck ist als Sohn einer „Pennsilfaanier-Deitschen“ Mutter (P, S. 10) und eines ebenfalls deutsch-amerikanischen Vaters in besonderer Weise mit dem umkämpften Land verbunden, das er wenige Monate vor dessen Kapitulation als Militärangehöriger mit dem Gewehr im Anschlag und aufgewühlten Gefühlen betritt: „Diesen Weg war ich in Gedanken gleichsam Hunderttausende Mal gegangen. Deutschland! Jetzt setzte ich meine ersten Schritte auf das mythische Land meiner Vorfahren.“ (P, S. 11). Mehr noch: Der Deutschamerikaner ist ein Liebhaber der Literatur; begeisterter Leser von Thomas Mann und Ernest Hemingway. Und er ist als Angehöriger der PWD und Redakteur der deutschsprachigen Zeitung *Sternenbanner* ein aktiver Protagonist jener im Buchtitel annoncierten *Propaganda*, die im Verlauf des Romangeschehens als Mittel der Kriegsführung und Gesellschaftsmanipulierung entlarvt wird.

Wenn im Folgenden knappe Hinweise zu (I.) Figurenanlage und Gattungsmustern, sowie (II.) zu Bedeutungsdimensionen und zeitgeschichtlichen Referenzen des Romans gegeben werden, können selbstverständlich nicht alle Facetten erschöpfend behandelt werden. Auch die ästhetischen Eigenschaften des Textes sind hier nicht zu diskutieren. Doch verdient das Werk auch deshalb Aufmerksamkeit, weil es mehrere und sogar subkutan politische Botschaften zu enthalten scheint. Denn warum lobte der rechtsextreme Publizist und Verleger Götz Kubitschek im Blog der ‚neurechten‘ Zeitschrift *Sezession* unmittelbar nach Erscheinen des Werkes im Herbst 2019 einen „Rezensionen-Wettbewerb“ aus und bat um

---

<sup>36</sup> Steffen Kopetzky: *Propaganda*. Roman. Berlin 2019, S. 15 [Hervorh. i. Orig.]. Die nachfolgenden Zitate aus diesem Buch beziehen sich auf diese Ausgabe und werden im Haupttext mit der Sigle P angegeben.

„Deutungen der Botschaftsrichtung von *Propaganda*“?<sup>37</sup> Vor allem aber lohnt die Beschäftigung mit diesem Werk, da hier an einem individuellen Repräsentanten der US-amerikanischen Besetzungs- und Propaganda-Politik gezeigt wird, auf welchen kulturellen Konditionen die politischen Projekte Entnazifizierung und ‚Umerziehung‘ (*Reeducation*) beruhten und wie die später wichtige ‚West-Bindung‘ der Bundesrepublik fundiert wurde.

(I.) *Figurenanlage und Gattungsmuster*: Der deutschstämmige US-Amerikaner John Glueck, der während seines Aufenthaltes im Gefängnis der *Missouri Correction Authority* in Rückblenden sein Leben erzählt, scheint einem klassischen Bildungsroman entsprungen: Als junges und formbares Individuum angelegt, durchläuft er diverse Lernetappen und Bewährungsproben, um im Wechsel von Aktion und Reflexion den Aufstieg vom unvermittelten Individuum zum kulturell und sozial entfalteten Subjekt zu absolvieren. Dabei lernt nicht nur der Protagonist, sondern auch der Leser: Als „Bildungsroman“ werde ein Text gelten können, „ers tens und vorzüglich wegen seines Stoffes, weil er des Helden Bildung in ihrem Anfang und Fortgang bis zu einer gewissen Stufe der Vollendung darstellt; zwey- tens aber auch, weil er gerade durch diese Darstellung des Lesers Bildung, in weiterm Umfange als jede andere Art des Romans, fördert“<sup>38</sup> wusste schon der Philologe Karl Morgenstern, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts den Gattungsgriff fixierte. Zweifellos kann man aus diesem genau recherchierten historischen Roman viel lernen. Denn er führt in unterschiedliche soziale Milieus der größten Einwanderungsgesellschaft der Welt ebenso ein wie in die militärhistorischen Verstrickungen der USA im Zweiten Weltkrieg und im Vietnamkrieg. Garant für diese Fülle von Bildungselementen ist eine mehrdimensionale Figurenkonstruktion. Der 1921 in New York geborene Protagonist hat eine Familiengeschichte mit unterschiedlichen Linien und Traditionenbezügen:

East Berlin, das archaische Pennsilfaanisch meiner Großmutter, wie auch mein Erlanger-Karten spielender Großvater mit seinem Kölsch, das ich bis zum heutigen Tage im Ohr klin-

<sup>37</sup> Götz Kubitschek: Allerseelenschlacht – Kopetzkys Männerroman „Propaganda“. In: Sezession (01.11.2019), online abrufbar unter <https://sezession.de/61759/allerseelenschlacht-kopetzkys-maennerroman-propaganda> [Zugriff: 05.01.2024]. Hier auch die Ausschreibung: „Ich bitte also darum, mir unter der Adresse redaktion(at)sezession.de bis zum 23. November Deutungen der Botschaftsrichtung von *Propaganda* einzureichen, Länge um die 5000 bis 8000 Zeichen inkl. Leerzeichen. Preis: die beiden stärksten Kriegstagebücher aus dem II. Weltkrieg, die ich kenne.“ – Zu diesen Umgangsformen jetzt instruktiv: Kristina Mateescu: ‚Neurechte‘ Leseübungen. Esoterische Kommunikationsstrategien im Umfeld der „Sezession“. In: Weimarer Beiträge 70.1 (2024), S. 143–153. Ich danke Kristina Mateescu für die Möglichkeit der Vorablektüre.

<sup>38</sup> Karl Morgenstern: Über das Wesen des Bildungsromans. In: Inländisches Museum 1.2 (1820), S. 46–61 und 1.3 (1820), S. 13–27, hier S. 13.

gen höre, mit dem Auf und Ab des mächtigen Rheinstromes darin, den Heinrich Heine besungen hatte. Das dunkle Brot. Das bayerische, in Brooklyn gebraute Bier, das mein Großvater genussvoll trank, obwohl es verboten war. Die Grimm'schen Märchen und ihre Bewohner. Das alles, so unterschiedlich und bestürmend und himmelweit auseinander wie die luftigsten Kapitelle auf den römischen Säulen der Pennstation, kam für mich in einer Schnittmenge zusammen, besaß einen gemeinsamen Ursprung: das mythische Land, welches Deutschland hieß. Das Land meiner Vorfahren. (P, S. 40f. [Hervorh. i. Orig.])

Es sind jedoch nicht nur die sozialen Strukturen und kulturellen Traditionen von Migrationsfamilien, die John Glueck prägen. Ebenso wichtig werden für ihn die frühzeitig vermittelten Erfahrungen einer unheilvollen Vermischung von Politik und Propaganda. Träger dieses Wissen ist zunächst sein aus Köln stammender Großvater, der die Wiederwahl von Präsident Woodrow Wilson unterstützt hatte, weil dieser versprach, die USA nicht in den Ersten Weltkrieg zu führen. Als die Vereinigten Staaten – trotz dieses präsidialen Versprechens – im April 1917 doch in den Krieg gegen Deutschland eintraten, musste man erleben, wie das Land von staatlich bezahlten Propaganda-Kräften überflutete wurde:

Der Erste Weltkrieg war der Kreißsaal der Propaganda. In Amerika brütete sie das fliegende Riesenheer der *Vier-Minuten-Männer* aus, Freiwillige, die durch das ganze Land zogen und genau in jener knapp bemessenen Zeit, die es brauchte, um in den Kinos die Filmrollen zu wechseln, auswendig gelernte, exakt kalkulierte Reden schwangen, die den Kinobesuchern erklärten, warum Präsident Wilson sein Versprechen nun doch nicht würde halten können und es eigentlich sowieso ganz anders gemeint gewesen war. Der Präsident war also ein Lügner. (P, S. 44f. [Hervorh. i. Orig.])

Die Erfahrung von Politik und Lüge als „geradezu obligatorisches Zwillingspaar“ (P, S. 45) avanciert zu einem Leitmotiv des Romans. Selbst die Klärungsbemühungen von Präsident Franklin D. Roosevelt, der als „rechtschaffener Mann“ (P, S. 45) erscheint, scheitern in den militärischen Auseinandersetzungen des Zweiten Weltkriegs:

In seinen Radioansprachen erklärte er [d. i. Franklin D. Roosevelt; R. K.] seine Politik. Seine unprätentiöse, gelassene, manchmal ein wenig müde klingende Stimme führte uns durch die Untiefen dieser schwierigen Zeit – der vom Finanzsystem ausgelösten Wirtschaftskrise, die man auch die *Große Depression* nennt. Es war eine Zeit, die Gut und Böse voneinander schied wie Wasser und Öl. Aber am ihrem Ende stand der Eintritt in den Zweiten Weltkrieg, wo wieder alles zusammengequirkt wurde. (P, S. 46 [Hervorh. i. Orig.])

Hoffnung verheißen dagegen die Welt der Literatur. Deshalb studiert Glueck Germanistik an der Columbia University; deshalb besucht er den *Creative-Writing*-Kurs bei Whit Burnett, dem Herausgeber des *Story-Magazine* und Förderer von J. D. Salinger und Charles Bukowski, die im Romangeschehen als „Jerry“ und

„Henry“ auftauchen. Er freundet sich mit „Jerry“ (dem späteren Verfasser des Romans *The Catcher in the Rye*) und „Henry“ (dem in Andernach am Rhein geborenen Heinrich Karl Bukowski) an und stellt seine erste Kurzgeschichte zur Diskussion. Und er ist begeistert, als er die Chance erhält, nach der Ausbildung im *Camp Ritchie* als Propaganda-Soldat für die deutschsprachige Tageszeitung *Sternenbanner* zu arbeiten. In der Endphase des Weltkriegs soll er eine Reportage über Hemingway schreiben, der mit seiner Entourage durch das gerade befreite Frankreich zieht und nach dem Stoff für einen *Krieg und Frieden*-Roman des 20. Jahrhunderts sucht. Mit dem bewunderten Autor, der tief in einer Lebens- und Schreibkrise steckt, erlebt Glueck die Befreiung von Paris; er wird trinkfest und abhängig vom Aufputschmittel Pervitin, bevor er im Herbst 1944 schließlich ins Kampfgeschehen im Hürtgenwald gerät.

(II.) *Bedeutungsdimensionen und zeitgeschichtliche Referenzen:* Vor dem Sieg der alliierten Truppen über die deutsche Wehrmacht und den Folgen mit Kriegsende, Entnazifizierung, „Umerziehung“ stehen die Kämpfe. Einer der blutigsten und opferreichsten Kämpfe in der Endphase des Zweiten Weltkriegs sind die Schlachten im Hürtgenwald, die im November 1944 stattfanden und insgesamt über 24.000 Soldaten das Leben kosteten. Kriegserfahrene deutsche Verbände trafen auf US-amerikanische und britische Soldaten, die noch nie in einem Bergwald gekämpft und noch keine Winterkälte erlebt hatten. Das Gemetzel in der Nordeifel bildet einen weiteren Erzählstrang in der Lebens- und Bildungsgeschichte des John Glueck. Denn bei dieser Allerseelenschlacht muss er erleben, wie die Generäle der US-Armee ihre eigenen Soldaten verheizen. Angesichts der fragwürdigen und einer demokratischen Armee unwürdigen Umgangsformen fragt er sich: „Unterschieden wir uns hier denn noch so sehr von den Nazis? Waren wir nicht schon genauso zynisch wie die Stalinisten in Spanien, über die Hem [d. i. Hemingway; R. K.] geschrieben hatte?“ (P, S. 395)

Mitten in diesen Kämpfen findet der US-amerikanische Offizier schließlich einen Menschen, über den er eine Reportage schreiben wird: den Wehrmachtsarzt Günter Stüttgen, der Feuerpausen erwirkt, um US-amerikanische und deutsche Verwundete gleichermaßen medizinisch zu versorgen. Doch der Chefredakteur der Propaganda-Zeitung *Sternenbanner* lehnt die Veröffentlichung des Textes *Der Arzt vom Hürtgenwald* ab:

„Sie beschreiben das alles so, als hätten sich unsere Soldaten dort, allein gelassen von der Führung, in einer Art Märchen-Horrorwald voller Ungeheuer verlaufen.“ „Aber genau so war es auch.“ „Oh ja, sicher. Und zum Glück gab es dann den deutschen Arzt, der alle gerettet hat.“ „Den Mann habe ich mir nicht ausgedacht. Er hat Hunderten von Männern das Leben gerettet.“ „Ich verstehe Sie vollkommen, John. Und mein Lob für Ihren Text ist ehrlich gemeint. Eine sehr spannende, bewegende Reportage. Aber Sie lassen uns echt schlecht aus-

sehen, John [...]. Und es ist jetzt einfach nicht die Zeit für deutsche Helden, glauben Sie mir.“ (P, S. 400f.)

Doch warum wiegt die verhinderte Publikation seiner Reportage über das taktisch-operative Desaster der US-Führung im Hürtgenwald und den deutschen Stabsarzt Stütgen für Glueck so schwer? Was hat sein Erleben der militärischen Schrecken im Herbst 1944 mit der nachfolgenden Befreiung Deutschlands und den Prozessen von Entnazifizierung und ‚Umerziehung‘ zu tun? Und was bedeuten die so dargestellten Verwerfungen für das so konditionierte Verhältnis zwischen den Westzonen und der Bundesrepublik und ihrem transatlantischen Partner USA?

Eine Antwort auf diese Fragen nach übergreifenden Bedeutungsdimensionen dieses Romangeschehens liefern die in Figurenrede wiedergegebenen Motive des inzwischen zum Oberleutnant aufgestiegenen Propaganda-Soldaten, der seine Reportage *Der Arzt vom Hürtgenwald* als „Geschichte mit Sinn und Tiefe“ schreiben möchte, um die deutsche Jugend und die von den Nazis verführten Deutschen wieder aufzubauen:

Eine Vorbildgeschichte, die die Leser bestärkte und ermutigte, während des unvermeidlichen Untergangs des Hitler-Regimes nach Kategorien des Völkerrechts und der Menschlichkeit zu handeln. Seid gut zu verletzten Amerikanern. Und ja, auch eine Geschichte, die Hoffnung machen sollte auf ein gutes zukünftiges Miteinander. (P, S. 397)

Der Vorgesetzte verhindert die Drucklegung dieser Reportage jedoch nicht nur, weil neben den „echt schlecht“ erscheinenden US-amerikanischen Militärs „deutsche Helden“ auftreten. Er verweist auch auf geheime Informationen über deutsche Vernichtungslager in Osteuropa und kündigt neue Aufgaben an: „Es gibt so viel zu tun. Unser Krieg für die Freiheit hat doch gerade erst begonnen.“ (P, S. 401) Damit sind Zielstellungen für die nun folgenden Etappen der Propaganda-Arbeit umrissen: Anstelle einer differenzierten Darstellung der leidvollen Kämpfe und des Handelns nach Kategorien des Völkerrechts und der Menschlichkeit stehen nun die deutschen Verbrechen und der weitere „Krieg für die Freiheit“ (P, S. 401) im Vordergrund.<sup>39</sup>

---

<sup>39</sup> Welche Mittel dieser „Krieg für die Freiheit“ einsetzen würde, zeigt der dritte Handlungstrang des Romans, der im Jahr 1971 im Gefängnis des Staates Missouri spielt: John Glueck gehört zu jenen Aktivisten, die mit den ‚Pentagon Papers‘ die wahren Hintergründe des Vietnamkrieges an die Öffentlichkeit bringen wollen. Der inzwischen 50-jährige Angestellte der *RAND Corporation* hat sich durch die in Vietnam eingesetzten Entlaubungsmittel eine unheilbare Hautkrankheit zugezogen; vor allem aber hat er erkannt, dass Propagandatricks und präsidiale Lügen noch immer zum unverzichtbaren Repertoire US-amerikanischer Politik gehören.

Zu betonen bleibt, dass die 1944/45 begonnenen Bemühungen der US-amerikanischen Besatzungsmacht komplexer waren, als die Floskel vom „Krieg für die Freiheit“ suggeriert: Die Planung der Nachkriegsordnung mit den Prozessen von Wiederaufbau und ‚Umerziehung‘ resultierte aus wissenschaftlichen Überlegungen (von US-amerikanischen Institutionen und hier beschäftigten deutschen Emigranten); sie wurde beeinflusst durch Konzepte und Methoden von zum Teil neuen akademischen Disziplinen wie Sozialpsychologie, Psychotherapie, Anthropologie. *Reeducation* und *Reorientation* wurden dabei konzeptualisiert als Verlernen von pathologischen Verhaltensmustern und dem Training neuer Werte wie Freiheit, *Fair Play*, Individualismus etc. Alle diese Prozesse erfolgten als Verbund von Maßnahmen, die als ‚vier D’s‘ bekannt wurden: *denazification, demilitarization, decentralization, democratization*.<sup>40</sup>

Diese ideellen Grundlagen der Transformation nach 1945 mitsamt der davon ermöglichten West-Bindung grundieren das Geschehen von Kopetzkys Roman *Propaganda*, dessen Referenzen auf die US-amerikanische und die deutsche Zeit- und Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts vielfältig sind: Sie reichen von den Sozialisationserfahrungen und Texterfahrungen des enthusiastischen Lesers John Glueck (mit Bukowski und Salinger als Schreibkurs-Freunden) über die Ausbildung in *Camp Ritchie* bis zu den Aktivitäten des Geheimdienstes OSS. Die Bewegung des Romanhelden, der als Sykewar-Offizier in das mythenumwobene Land seiner Vorfahren kommt, kann aber auch als Reminiszenz an ähnlich strukturierter Heldenreisen in der Nachkriegskultur gelesen werden: so etwa auf die DEFA-Film-Produktion *Ich war neunzehn* (DDR 1968, Regie: Konrad Wolf), der die Geschichte eines jungen Deutschen erzählt, der im April 1945 als Leutnant der Roten Armee nach Deutschland zurückkehrt. Elf Jahre zuvor waren seine Eltern mit ihm aus Köln nach Moskau emigriert. Als Angehöriger einer Propaganda-Einheit soll er unmittelbar vor Ende des Zweiten Weltkriegs die letzten noch kämpfenden Wehrmachtssoldaten zur Kapitulation überreden.<sup>41</sup>

---

**40** Offenkundige Propagandaschriften der Besatzungsmacht wurden von den Lesern gleichwohl abgelehnt und auch in Zeiten größter Büchernot nicht gekauft, so etwa Herbert Agars 1947 auf Deutsch erschienener „Missionsssay“ *Unsere Zeit fordert Größe [A Time for Greatness, 1942]*, der den Grund für Deutschlands „2000-jährige Raubeslust“ rekonstruierte und zur „moralischen Weltreform nach amerikanischen Glaubensgrundsätzen“ aufrief; auf den letzten 20 Seiten war die deutsche Übersetzung der Verfassung der USA abgedruckt. Von den 10.000 gedruckten Exemplaren blieben 8.000 unverkauft und der Verlag war nach der Währungsreform insolvent, vgl. Hansjörg Gehring: Amerikanische Literaturpolitik in Deutschland 1945–1953. Ein Aspekt des Re-Education-Programms. Stuttgart 1976, S. 42, 87.

**41** Aufschlussreich für den Umgang von DDR-Kulturschaffenden mit Kriegsende und Entnazifizierung ist die Zustimmungserklärung der Künstlerischen Arbeitsgruppe ‚Babelsberg‘ zur Realis-

Kopetzkys Roman nimmt zugleich Muster auf, die in Diskursen der unmittelbaren Nachkriegsliteratur zirkulierten und sich in zeitgenössischen Stereotypen gegenüber der US-amerikanischen ‚Umerziehung‘ verdichteten. Paradigmatisch dafür ist Hans Werner Richters bereits erwähnte Mediensatire *Linus Fleck oder Der Verlust der Würde*, die erstmals 1959 erschien (und wohl auch wegen der zeitgleich veröffentlichten Romane *Die Blechtrommel* von Günter Grass, *Mutmaßungen über Jakob* von Uwe Johnson und *Billard um halbzehn* von Heinrich Böll nicht so intensiv wahrgenommen wurde wie die früheren Werke des Gruppe 47-Gründers). Hier erscheinen die Besatzer – in deren Auftrag der Titelheld Linus Fleck als „geschickter Lügner“<sup>42</sup> eine neue Jugendzeitschrift leiten soll – als pragmatisch-naive und hygieneversessene Repräsentanten politischer Doppelzüngigkeit: Sie predigen Demokratie, üben aber Druck und Zensur aus; zugleich ködern sie die deutsche Bevölkerung mit Konsum und Werbung. Dementsprechend ändert sich auch die ideologische Ausrichtung der Presse; die anfänglichen sozialistisch-pazifistischen Ideen werden nun durch Propaganda für Remilitarisierung und Kalten Krieg ersetzt.<sup>43</sup>

---

sierung des Filmes, hier zit. nach Holger Südkamp: *Ich war neunzehn*. Zur filmischen und politischen Bedeutung von Konrad Wolfs DEFA-Film. In: Europäische Geschichtsdarstellungen – Diskussionspapiere. Interdisziplinäre Arbeiten zu Historiographie, Geschichtserzählungen und -konstruktionen von der Antike bis zur Gegenwart 2.3 (2005), S. 4: „Mit einem jungen deutschen Emigrantensohn, der in sowjetischer Uniform in den Reihen der Roten Armee sein Leben für die Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus einsetzt, erleben wir einige der letzten Kriegstage. Es sind die Tage, in denen das Denken und Handeln der Kommunisten bereits auf den bevorstehenden Frieden gerichtet sind, auf die antifaschistisch-demokratische Wiedergeburt dieses Landes und seiner Menschen. Fremd ist diesem jungen Deutschen sein Vaterland, fremd sind ihm die Menschen auf der anderen Seite der Front. In diesen Tagen – zwischen Oder und Spree – kehrt er nun im doppelten Sinne des Wortes heim.“

<sup>42</sup> Hans Werner Richter: *Linus Fleck oder Der Verlust der Würde*. Roman. München u. a. 1959 (seit der Neuauflage von 1978 heißt es im Untertitel „Satirischer Roman“), S. 89.

<sup>43</sup> Die realen Vorbilder der kolportagehaften Geschichte benennt Erhard Schütz in seinem Artikel zum Roman *Linus Fleck* in: Agazzi/Schütz (Hg.): *Handbuch Nachkriegskultur*, S. 501–503: Vorbild für das von Linus Fleck herausgegebene Periodikum *Der Korkenzieher* war die Schülerzeitschrift *Das Steckenpferd* (1946–1948); der US-Major Howard (der Linus Fleck protegiert) ähnelt dem OSS-Mitarbeiter und Chefredakteur der *Neuen Zeitung* Hans Habe; die Kindheitsfreundin Sigrid ähnelt der erfolgreichen Filmproduzentin Ilse Kubaschewski, die Anfang der 1950er Jahre große Erfolge mit dem Verleih von Heimatfilmen wie *Schwarzwaldmädchen* (1950) und *Grün ist die Heide* (1951) hatte. Die Europäischen Jugendkongresse, auf denen Fleck auftritt, fanden tatsächlich statt, mit Hauptrednern wie André Gide und Carl Zuckmayer. Ebenfalls satirisch verhandelt wurden die Ideenstrudel der Zeit mit intellektuellen Phrasen von Unbehasttheit und Nichts, Nihilismus und Existenzialismus.

Vor diesem Hintergrund gewinnt die Rezeption von Kopetzkys Roman im Umkreis der literaturpolitisch aktiven ‚Neuen Rechten‘ an Plastizität.<sup>44</sup> Denn der Aufruf von Kubitschek – Leiter des Antaios-Verlags und Begründer der Zeitschrift *Sezession* – zur Einsendung von „Deutungen der Botschaftsrichtung von *Propaganda*“<sup>45</sup> richtete sich explizit gegen den Kommentar eines Nutzers, der auf dem Blog der *Sezession* verlauten ließ:

Kopetzky schrieb mit der Besatzerbrille auf den Augen. Fällt das denn sonst niemandem auf? [...] Da liegt der Hund begraben, warum ich „Propaganda“ von Steffen Kopetzky nicht einmal geschenkt haben wollte. Es handelt sich letzten Endes nur um eine weitere Variation auf der unendlichen Klaviatur der Siegergeschichtsschreibung.<sup>46</sup>

Wenn in den wiedergegebenen Kommentaren schließlich die Behauptung aufgestellt wurde, die „anglo-amerikanische Umerziehung“ sei nur ein kleiner Teil des großangelegten Programms zur geistig-moralischen Unterwerfung des deutschen Volkes, wird etwas deutlicher, welche „Botschaftsrichtung“ dem Roman *Propaganda* zugeschrieben werden kann.<sup>47</sup> – Nicht ohne Grund hat ein Rezensent des Romans in der *Süddeutschen Zeitung* darauf hingewiesen, dass die mehrfach in Figurenrede artikulierte Bewunderung für die Wehrmacht, die man intensiv

---

<sup>44</sup> Dazu Torsten Hoffmann: Ästhetischer Dünger. Strategien neurechter Literaturpolitik. In: DVjs 95.2 (2021), S. 219–254. Vgl. zum neurechten Umgang mit der ‚Nachkriegsliteratur‘ am Beispiel von Ernst von Salomons *Der Fragebogen* den Beitrag von Torsten Hoffmann und Kevin Kempke in diesem Band.

<sup>45</sup> Kubitschek: Allerseelenschlacht.

<sup>46</sup> Kommentar des Nutzers Thomas Martini, 02.11.2019, 04:07 Uhr, zit. nach Kubitschek: Allerseelenschlacht.

<sup>47</sup> Kommentar des Nutzers Kaiza, 04.11.2019, 22:31 Uhr, zit. nach Kubitschek: Allerseelenschlacht: „Was den Deutschen fehlt ist eine innere Stärke. Eine Kraft[,] die standhält und sich nicht in Frage stellen lässt. Ein Bewusstsein des Rechts. Immer. Klar werden wir angegriffen, natürlich will man uns am Boden liegen sehen, selbstverständlich gibt es unendlich viele Berufsneider und Klugscheißer[,] die uns vorführen wollen, davon ist die anglo-amerikanische Umerziehung nur ein kleiner Teil.“ – Das Deutungsangebot von Rezensent Kubitschek ist nicht weniger bedenklich: „Was ist *Propaganda* für ein Buch? Zunächst: ein Männerbuch [...]. Dann: eine Ehrenrettung, eine Beschreibung der Wirkmacht propagandistischer Verdrehung, ein Blick hinter die Kulissen, eine Entzauberung, ein Geraderücken. Vor allem aber ist *Propaganda* ein Schock. Oder haben die Leser unserer Tage eine so dicke, eine so ‚eindeutige‘ Haut, daß ihnen ihr Fell nach der Lektüre nicht zu jucken beginnt? Jeder will doch mehr erfahren über die Verteilung von Schwarz und Weiß, Lüge und Wahrheit, Gut und Böse in jenem Jahrhundert, das uns alle notwendigen Bilder und Mythen geliefert hat.“

studiert habe, um von ihr zu lernen,<sup>48</sup> eine Gratwanderung zwischen „historischer Ambiguität“ und „Revisionismus“ darstellt:

Man muss das alles nicht böswillig lesen, um dieser Erzählanlage den Gedanken zu entnehmen, dass dieser Propagandaerfolg bis heute fortwirkt und die deutsche Scheu, Stolz auf die Wehrmacht zu empfinden, nicht etwa mit den zahllosen Säuberungsaktionen und Massenmorden zu tun hat oder dem rassenhygienischen Vernichtungskrieg, sondern damit, dass das ganze Land noch immer gefangen ist in einem amerikanisch-propagandistischen Geschichtsbild, aus dem sich die Deutschen bis heute nicht befreit haben.<sup>49</sup>

Allerdings sind diese relativierenden Deutungen durchaus anschlussfähig für neurechte Vereinnahmungen, selbst wenn man diese dem Autor Steffen Kopetzky nicht zuschreiben möchte: Unterstellt man nämlich, dass es sich auch bei den deutschen Leser:innen der Gegenwart um ein von den Siegermächten bis heute unterjochtes Volk handelt, werden damit nicht nur eine klassisch revanchistische Argumentationsfiguren aufgerufen, sondern auch jene Interpreten angesprochen, die im Kreis um die secessionistischen Repräsentanten eines ‚deep reading‘ nach verborgenen Botschaften und esoterischen Wahrheiten suchen.<sup>50</sup>

### 3 Wer lernt? Interne Erfahrungen

„Und was ist die Wahrheit?“ „Die Wahrheit? Als Kind hatte ich Angst vor dem Kasperl, obwohl ich ihn ja selbst gemacht habe. Und obwohl mein Vater sein Gesicht dann veränderte, verschwand diese Angst seltsamerweise nicht. Erst als mein Vater endlich mit mir darüber sprach, begriff ich, was ich damals getan hatte. [...] Mir war peinlich, dass ich als Kind einen Kopf geschnitten hatte, der genauso aussah wie die furchtbaren Bilder der Juden, die die Na-

---

<sup>48</sup> Exemplarisch in den Aussagen von John Glueck: „Es gibt keine Armee der Welt, die wir intensiver studiert haben als die Wehrmacht, und zwar nicht, weil es uns Freude bereitet oder unser schlechtes Gewissen beruhigt hätte, den Besiegten anständig zu sezieren, sondern weil wir von ihm lernen wollten. [...] Ganz zweifellos gab es niemals zuvor und danach eine Armee, die einen solchen Tradition- und Theorieschatz mit einer so spektakulären jüngeren Praxis verbinden konnte wie die Wehrmacht und die es zudem verstand, dies an alle Angehörigen durch eine perfekte Ausbildung weiterzugeben.“ (P, S. 316).

<sup>49</sup> Felix Stephan: Der anständige Deutsche und die Kriegskunst. Steffen Kopetzkys Roman „Propaganda“ erhebt einen Wehrmachtsoffizier zur humanitären Inspirationsfigur. In: Süddeutsche Zeitung (04.11.2019), S. 11.

<sup>50</sup> Vgl. dazu Mateescu: ‚Neurechte‘ Leseübungen.

zis überall zeigten. Und dass ich vor einem solchen Zerrbild Angst hatte. Denn das bedeutet, ich bin überhaupt nicht besser gewesen als sie. Verstehst du?“<sup>51</sup>

So erklärt im Roman *Herzfaden* (2020) die Puppenschnitzerin und Puppenspielerin Hannelore Marschall, genannt Hatü, die gemeinsam mit ihrer Familie und insbesondere ihrem Vater Walter Oehmichen in der Kriegs- und Nachkriegszeit ein berühmt gewordenes Marionettentheater geschaffen hat, ihre traumatische Beziehung zu einer von ihr angefertigten Kasperl-Puppe. Dieses Geständnis enthüllt endlich auch das mehrfach angedeutete „Geheimnis“ der Lebens- und Schaffensgeschichte einer Künstlerin, die – so der Autor Thomas Hettche in einem Nachsatz – „für die junge Bundesrepublik so wichtig gewesen ist“ (H, S. 283).

Hettches im Untertitel als *Roman der Augsburger Puppenkiste* benanntes Werk *Herzfaden*, das im traditionsreichen Kölner Verlag Kiepenheuer & Witsch erschien und rasch positive Reaktionen der Literaturkritik fand, kann als exemplarisch für neuere literarische Gestaltungsweisen der Transformationserfahrungen der deutschen Bevölkerung gelten. Der Roman rückt mit der Zentralfigur Hatü eine weibliche Protagonistin ins Zentrum eines Geschehens mit zwei Zeitebenen. Die Geschehnisse einer Ebene ereignen sich – wie im Kinderbuch *Die unendliche Geschichte* (1979) von Michael Ende (1929–1995), dem auch die typografische Gestaltung mit zwei Schriftfarben abgeschaudert ist – auf einem Dachboden, auf den sich in der Gegenwart ein namenloses Mädchen verirrt. Nach dem Besuch eines Stücks der Augsburger Puppenkiste und einem Streit mit seinem Vater trifft dieses mit Kapuzenpullover und iPhone ausgerüstete Mädchen der Gegenwart hier auf die geisterhafte Hatü und diverse Marionetten, die ihr ihre Geschichte erzählen. Die andere Zeitebene setzt mit dem Kriegsausbruch 1939 ein: Sie gestaltet die Lebensgeschichte der 1931 geborenen Hatü in der NS-Zeit und in den Nachkriegsjahren; sie stellt die Geburt des „Puppenschreins“ 1943 und die Gründung der Augsburger Puppenkiste 1948 dar und schließt im Juni 1961 unmittelbar vor der Aufzeichnung ihrer Adaptation von Endes Kinderbuch *Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer*, die als erste deutsche Fernsehserie ausgestrahlt wird.

Diese Konstruktion mit ihrer Mixtur aus Vergangenheit und Gegenwart, fantastischer Puppen- und realhistorischer Theaterwelt avancierte zum Favoriten für den Deutschen Buchpreis 2020 – bis Katharina Teutsch im *Merkur* dezidierte Einwände erhob. Ihre Kritik unter dem Titel *Entnazifizierungskitsch* brachte nicht nur das Unbehagen an der einmütig positiven literaturkritischen Resonanz zum

---

<sup>51</sup> Thomas Hettche: *Herzfaden. Roman der Augsburger Puppenkiste*. Köln 2020, S. 267f. Die nachfolgenden Zitate aus diesem Roman werden im Haupttext mit der Sigle H nachgewiesen.

Ausdruck.<sup>52</sup> Sie formulierte auch sehr direkte Einwände gegen die problematische Moralökonomie des Werkes, die für das hier verhandelte Problem der Entnazifizierungs- und Transformationserzählungen essentielle Bedeutung haben:

An wen auch immer sich sein Buch richten mag: Es betreibt eine *reeducation* von zweifelhafter Natur, weil es sich eine deutsche Selbstreinigung anschauungsfrei in den literarischen Raum hineinfantasiert. Ambivalenzen werden vor sich hergetragen wie Trophäen einer am Reißbrett entworfenen und nachgebesserten Nachkriegspsyche und eben nicht beschrieben als das, was sie waren und noch immer sind: blinde Flecken, Zonen des Unzählbaren, eiternde Wunden weit in die Zukunft heutiger Leser hinein.<sup>53</sup>

Nicht nur wegen dieser vehementen Kritik verdient der Roman *Herzfäden* weitere Aufmerksamkeit. Denn „Hettches *Reeducation*-Arabeske aus der guten alten Bundesrepublik“ stehe – so hatte die kritische Rezensentin weiter angemerkt – für eine Tendenz im gegenwärtigen Kulturbetrieb: „heute anders, nämlich milder, versöhnlicher, ja fahrlässig versöhnlich auf die sittlichen Verwerfungen unserer Vorfahren zu blicken“.<sup>54</sup> Als Beispiele gelten ihr Arno Geigers (\*1968) Roman *Unter der Drachenwand* (2018), der für seine „gerechte Darstellung des Kriegsalltags“ mit dem „Leiden der normalen Leute, des einfachen deutschen Soldaten und seiner Braut“ feuilletonistisch unisono bejubelt wurde sowie der TV-Mehrteiler *Unsere Mütter, unsere Väter* (2013), der mit dieser Stoßrichtung noch für Kontroversen gesorgt hatte.<sup>55</sup>

Auch wenn die Diagnose von einem „fahrlässig versöhnlichen“ Blick auf die „sittlichen Verwerfungen unserer Vorfahren“ diskutabel bleibt,<sup>56</sup> sind die Fragen nach den literarisch-publizistischen Gestaltungsweisen der Erfahrungen der deutschen Bevölkerung angesichts des historischen Umbruchs nach 1945 nicht erledigt. Zumal es offenkundige Bedürfnisse nach Erzählungen und Deutungen dieser

<sup>52</sup> Teutsch: Entnazifizierungskitsch, S. 67: „Der Roman der Augsburger Puppenkiste, wie das Buch im Untertitel heißt, verkörpert damit wohl einen literaturkritischen Idealbefund: ein deutsch aufgeladenes Sujet, historisches Problembewusstsein und moralische Selbstanamnese. Doch kann es mit rechten Dingen zugehen, wenn ein deutsches Buch, das sich mit der deutschen Geschichte beschäftigt, gleich so viele deutsche Kritiker auf einmal zufrieden macht?“

<sup>53</sup> Teutsch: Entnazifizierungskitsch, S. 70.

<sup>54</sup> Teutsch: Entnazifizierungskitsch, S. 71.

<sup>55</sup> Teutsch: Entnazifizierungskitsch, S. 71, deutlicher noch S. 72: „In *Unsere Mütter, unsere Väter* waren die deutschen Soldaten einfach Kanonenfutter, ein paar junge Männer, die durch die zeitgeschichtlichen Umstände um ihre Jugend gebracht worden waren. Apolitisch oder halt einfach nur naiv. Wenn das kein innerdeutsches Appeasement zur besten Sendezeit gewesen ist! An diese kulturelle Integrationspolitik der gebildeten und halbgebildeten Kreise schließt Thomas Hettches Marionettentheater-Roman nun nahtlos an.“

<sup>56</sup> Teutsch: Entnazifizierungskitsch, S. 71.

Zäsur gibt: Zu den auch kommerziell erfolgreichen Medienprodukten dieser Sparte gehören unter anderen die psycho-biografischen Erkundigungen von Sabine Bode *Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen* (2004) und *Kriegsenkel. Die Erben der vergessenen Generation* (2009) und *Nachkriegskinder. Die 1950er Jahrgänge und ihre Soldatenväter* (2011); Karl Heinz Bohmers *Granatsplitter* (2012) und Harald Jähners Sachbuch *Wolfszeit. Deutschland und die Deutschen 1945–1955* (das mit dem Preis der Leipziger Buchmesse 2019 ausgezeichnet wurde). Fiktionale Inszenierungen des Themas finden sich in Spielfilmen wie *Lore* (Deutschland, Australien 2012; Regie: Cate Shortland) und *Wolfskinder* (Deutschland 2013; Regie: Rick Ostermann); die Spannbreite der literarischen Verhandlungen zeigt sich in Frank Witzels Romanen *Direkt danach und kurz davor* (2017) und *Inniger Schiffbruch* (2020) sowie in Kai Wielands Debütroman *Amerika* (2018). Einen besonderen Rang besetzt in diesem Zusammenhang Anne Webers (\*1964) „Zeitreisetagebuch“ *Ahnen* (2015), die auf den Spuren ihres Urgroßvaters Florens Christian Rang die deutsche und familiäre Vergangenheit durchmisst.<sup>57</sup>

Mit Seitenblicken auf diese und andere literarisch-mediale Erzählungen sollen knappe Hinweise zu *Herzfaden* die spezifischen Gestaltungsweisen der internen Erfahrungen der deutschen Bevölkerung erläutern. Wie bei der Behandlung von Steffen Kopetzkys *Propaganda* ist nach (I.) Figurenanlage und Gattungsmustern, (II.) Bedeutungsdimensionen und zeitgeschichtlichen Referenzen zu fragen.

(I.) *Figurenanlage und Gattungsmuster*: Die Transformation von realhistorischen Personen in Textfiguren ist stets eine Herausforderung; und zwar für Autor:innen wie für Lesende. Zum einen bleiben in realgeschichtlich referierenden Narrationen eines Romans historische Fakten (zumindest partiell) präsent; sie lassen sich nur mit spezifischen Lizzenzen modifizieren. Diese Veränderungen eines vergangenen Geschehens können in verschiedener Weise vorgenommen werden: Anachronismen (und also zeitliche Verschiebungen) oder kontrafaktische Imaginationen (inszenierte Alternativen zu realhistorischen Verlaufsformen) müssen im Text gestaltet und von Leser:innen rezeptiv realisiert werden. Für den Roman *Herzfaden* heißt das: Die ‚reale‘ Hannelore Marschall-Oehmichen (1931–2003) – die in Augsburg geboren wurde und gemeinsam mit ihrer Familie und vor allem mit ihrem Vater Walter Oehmichen (1901–1977) die Augsburger Puppenkiste schuf – wird in eine zweifach agierende Textfigur Hatü verwandelt. Die damit verbundenen Herausforderungen deutet der Autor selbst an: „Dieser Roman erzählt die Geschichte der Augsburger Puppenkiste, und wie jeder Roman ist er

---

57 Vgl. zum Roman *Ahnen. Ein Zeitreisetagebuch* und den Fragen historischen Schreibens in der Gegenwartsliteratur auch das Interview mit Anne Weber in diesem Band.

selbst ein Marionettenspiel. Personen und Ereignisse, die darin vorkommen, hat es wirklich gegeben, und sind doch erfunden.“ (H, S. 283) Um diese „Erfindung“ nachdrücklich zu markieren, setzt der Text in der Gegenwart und mit der Entdeckung des verborgenen Dachbodens sowie der hier versammelten Marionetten ein; die sprechenden und singenden Holzpuppen und die riesengroße Frau „in einem almodischen Damenkostüm aus cremeweißer, glänzender Seide, das dem Mondlicht glich“ (H, S. 12), die sich als Hatü vorstellt, machen die imaginäre Qualität des Geschehens deutlich. Zugleich ist mit dieser farblich markierten Gegenwartsebene in roten Lettern die Perspektive der ‚nachgeborenen Generation‘ verbunden, die in Gestalt des von seinem Vater weggelaufenen Kindes nun auf eigene Faust (und wie erwähnt: mit iPhone und Kapuzenpullover) von der Vergangenheit erfährt beziehungsweise von dieser in Hatü personifizierten Vergangenheit unterrichtet wird. Hatüs Bericht, in blauen Drucktypen gesetzt, setzt mit dem Kriegsbeginn am 1. September 1939 ein, als die Familie von Walter und Rose Oehmichen aus der Sommerfrische zurück nach Augsburg fahren und der Vater ins Feld ziehen muss. Ein auktorialer Erzähler schildert die Erlebnisse des Kindes und der jungen Erwachsenen Hatü und versammelt zahlreiche historische Daten und Fakten der deutschen Kriegs- und Nachkriegsgeschichte: vom bereits erwähnten Kriegsausbruch und der überstürzten Abreise der Familie („Hatü spürt, dass etwas Schlimmes geschehen ist und versucht hilflos, sich die Wohnung einzuprägen, in der sie seit zwei Wochen in der Sommerfrische sind“; H, S. 15) über das Hören des „Feindsender[s]“ BBC London (mit Thomas Manns Ansprachen *Deutsche Hörer!*, die ihr „furchtbar alt gravitätisch“ vorkommen, „[b]is ihr nach einer Weile einige Sätze kristallklar ins Bewusstsein dringen“; H, S. 48) bis hin zum Luftangriff auf Augsburg, der am 25. Februar 1944 das Theater zerstört („Hatü starrt reglos in das Inferno, als könnte sie sich nicht sattsehen daran“; H, S. 89). Das Kind Hatü erlebt aber auch die Reichspogromnacht und die Bedrängnisse im Augsburger Judenhaus; sie hört die Schwester bei der Wintersonnenwendfeier der Hitler-Jugend im Dezember 1944 singen und sieht die US-amerikanischen Truppen im April 1945 kampflos in Augsburg einziehen.

Besonders wichtig werden diese Elemente des Bildungsromans für die Entwicklung der jungen Hannelore Oehmichen in der Umbruchszeit nach dem Krieg. Der Vater Walter Oehmichen wird nicht entnazifiziert, weil er als Landesleiter der Reichstheaterkammer wirkte; deshalb überführt er das bereits unter Kriegsbedingungen entwickelte Marionettentheater „Puppenschrein“ in die Augsburger Puppenkiste. Im Gespräch mit dem neuen Intendanten erklärt der Vater sein Programm: „Wir müssen die Herzen der Jugend erreichen, die von den Nazis verdorben wurden. Und die Fäden, mit denen wir sie wieder an Kultur anknüpfen, das sind die Fäden meiner Marionetten.“ (H, S. 128) Nicht nur mit dieser Aus-

sage schließt der Text an die Beobachtungen Zuckmayers an, die er angesichts der deutschen Lage nach 1945 gegeben hatte.<sup>58</sup> Den Freunden seiner Tochter erläutert Oehmichen ähnlich: „Je stärker ich die Menschen aus dem Elend entführen kann, desto mehr helfe ich ihnen.“ (H, S. 158) Aufschlussreicherweise öffnet bei dieser kulturpädagogischen Werbung um Mitarbeiter:innen ein alter Schrank seine Türen und „ein ganzer Stoß sauber gefalteter Hakenkreuzfahnen“ fällt heraus: woraufhin die jungen Leute auf ihn einreden und fragen, „[w]as er im Krieg noch getan habe, außer mit Puppen zu spielen?“ (H, S. 159f.) Dass als erstes Stück des neuen Puppentheaters das Märchen *Der gestiefelte Kater* inszeniert werden soll, entspricht den ebenso deutlich markierten wie politisch eindeutigen Botschaften der Väter-Generation: „Sind wir nicht ebenso arm wie der Müllerssohn nach dem Tod des Vaters?“, fragt Walter Oehmichen: „Vielleicht werden ja auch unsere Lumpen wieder zu einem schönen Anzug. Und aus dem Land, das uns nicht mehr gehört, wird unser eigenes Königreich.“ (H, S. 142)

(II.) *Bedeutungsdimensionen und zeitgeschichtliche Referenzen* des Romans *Herzfaden* sind damit umrissen. Aus einem mehr oder weniger durchschnittlichen Mitläufer und seiner Familie geht trotz widriger Umstände ein erfolgreiches Theater-Unternehmen hervor. Und wenn es auf dem Schutzumschlag des Buches heißt, die Augsburger Puppenkiste gehöre „zur DNA dieses Landes, seit Jim Knopf 1961 zum ersten Mal auf den Fernsehbildschirmen erschien“, wird deutlich, dass sich in dieser folgenreichen Geschichte mit dem Beginn in Kriegs- und Nachkriegszeit die „Erfolgsstory eines anderen großen Nachkriegsprojekts“ spiegelt, nämlich die der „Bundesrepublik“.<sup>59</sup>

Vor dem Hintergrund der konstruierten Verhältnisse von Analogisierung und Spiegelung gewinnen die bedeutungstragenden Elemente des Textverlaufs an Prägnanz: Das frühkindliche Mitgefühl mit der unterdrückten und deportierten jüdischen Bevölkerung der Stadt und der Widerstand gegen die Umarmung des HJ-Führers Theo sichern ebenso persönliche Integrität wie die Erfahrung der kulturellen Moderne, die nach 1945 möglich werden (mit Jazz und Jackson Pollock, Wols und Antoine de Saint-Exupéry). Zugleich trägt der Text eine Gebrochenheit in die Figuren ein, die mit der konstatierten Brüchigkeit der deutschen Nachkriegsgesellschaft korrespondieren: „Nicht vor allem um Fakten ging es mir, son-

---

<sup>58</sup> Vgl. Zuckmayer: Deutschlandbericht, S. 79, 138: „Wir erreichen die Menschen nicht. Wir finden keinen Weg in ihre Köpfe und Herzen. [...] Aber sie sind alle der Meinung, einschließlich vieler alliierter Offiziere, daß die augenblickliche Situation der Entnazifizierung unglückselig ist und sofort geändert werden muß.“ – Ähnlich wie auch die hier vorgetragenen Feststellungen der deutschen Kulturbedürfnisse formuliert Walter Oehmichen im Roman: „Mager sehen die Leute aus. [...] Aber Kultur ist ihnen fast so wichtig wie das Essen, das sie nicht haben.“ (H, S. 128)

<sup>59</sup> Teutsch: Entnazifizierungskitsch, S. 68.

dern um ein Portrait der Puppenschnitzerin Hannelore Marschall [...], die für die junge Bundesrepublik so wichtig gewesen ist“ (H, S. 283), heißt es im Roman. Wohl auch deshalb erscheint das Puppenspiel einerseits als heilsamer Eskapismus in einem zerstörten Nachkriegsdeutschland, andererseits als unheilvolle Verbindung zwischen Spiel und Wirklichkeit. Höhepunkt und Abschluss dieser Ambivalenz-Inszenierung ist die Auflösung der geheimnisvollen Angst von Hatü vor der Figur des Kasperls. Diese Puppenfigur ist die erste Marionette, die Hatü als Heranwachsende mit Hakennase und wulstigen Lippen selbst geschnitten hat, und vor der sie sich fürchtet, selbst nachdem ihr der Vater nach dem Vorbild des „Wehrmachtskasperl[s]“ – eine Figur aus dem Standard-Puppensatz für die Wehrmacht – ein vermeintlich freundlicheres Aussehen gegeben hat. Die geisterhafte Hatü teilt am Schluss des Romans dem namenlosen Mädchen dieses „Geheimnis“ mit – und manifestiert in diesem Bekenntnis von ihrer unbewussten Übertragung jüdischer Stereotype auf eine Puppe, dass auch die scheinbar heile Puppenwelt von der Wirklichkeit ihrer Spieler:innen und Schöpfer:innen belebt und beschmutzt wurde. Um es platt und mit der mehrfach bemühten Metapher des Buchtitels zu sagen: Der „Herzfaden“ verbindet nicht nur die Marionette und den Zuschauer, sondern auch die eigenen guten und bösen Seiten.<sup>60</sup>

## 4 Fazit

Die gegenwartsliterarischen Darstellungen der Umbruchszeit nach 1945 realisieren die bereits benannten Verfahren der *Individualisierung*, *Narrativierung*, *Emotionalisierung*, die hier zu heuristischen Zwecken segmentiert werden (denn selbstverständlich wirken sie in den Werken zusammen):

(a) Werke der Gegenwartsliteratur gestalten individuelle Akteur:innen der Transformationsprozesse. Zu diesen zählen sowohl Angehörige der siegreichen Staaten, die das Nazi-Regime bezwangen und als Besatzungsmächte die Weichen für veränderte politische Ordnungen stellten, als auch die Angehörigen der rasch dissozierten ‚Volksgemeinschaft‘, die den Zusammenbruch staatlicher Strukturen und weltanschaulicher Gewissheiten erfahren mussten. Exemplarische Figuren sind etwa der US-amerikanische Offizier John Glueck in Steffen Kopetzkys Roman *Propaganda* und der Schauspieler Walter Oehmichen, der in Thomas Hettches

---

<sup>60</sup> Vgl. Teutsch: Entnazifizierungskitsch, S. 70f.: „Die Schlusspointe seines Romans ist mit abgeschnackt nur unzureichend charakterisiert. [...] Die antisemitischen Stereotype saßen tief, will uns diese Episode sagen. Ein Glück, dass der polizeiliche Selbsterkennungsdienst bei allen Figuren sofort verfängt und zu ihrer umgehenden Entnazifizierung führt.“

Roman *Herzfaden* das Augsburger Stadttheater durch die NS-Zeit steuert und nach dem Krieg mit Tochter Hatü die Augsburger Puppenkiste zu öffentlichem Erfolg führt. Als individuelle Akteure erscheinen in Werken der Gegenwartsliteratur aber auch deutsche Kommunisten, die im Exil auf die Befreiung ihres Heimatlandes hoffen wie in Eugen Ruges (\*1954) Generationen- und Familienroman *In Zeiten des abnehmenden Lichts* (2011); sie erleben das kriegszerstörte Ostdeutschland und den Aufbau einer sozialistischen Ordnung in der DDR, die aufgrund der inhärenten Widersprüche jedoch ebenso zerfällt wie eine Familie, deren unterschiedliche Generationen sich zunehmend voneinander entfremden. Individuelle Standpunkte entwickeln aber auch retrospektive Beobachter wie Karl Heinz Bohrer (1932–2021), der sich in seiner – so der Untertitel – *Erzählung einer Jugend* namens *Granatsplitter* (2012) an das Aufwachsen in der Nazi- und Nachkriegszeit erinnert, und der die eigene Nachkriegskindheit schildernde Hans Ulrich Gumbrecht (\*1948) in seinem Buch *Nach 1945* (2012), das mit dem Nebentitel *Latenz als Ursprung der Gegenwart* die Ursprünge der eigenen Entwicklung freizulegen verspricht.

(b) Werke der Gegenwartsliteratur erzählen die Erlebnisse individualisierter Figuren in der Zeit nach 1945 und stellen dabei komplizierte Vorgänge der Transformationsprozesse in emotional bewegender Weise dar. Zu den besonders bearbeiteten Gegenstandsbereichen dieser Narrationen gehören die letzten sinnlosen Kämpfe vor der Niederlage und die Heimkehr traumatisierter Überlebender in den ersten Wochen des Friedens wie in Ralf Rothmanns (\*1953) Roman-Trilogie über das Leben seiner Eltern in der deutschen Kriegs- und Nachkriegszeit mit den Titeln *Im Frühling sterben* (2015), *Der Gott jenes Sommers* (2018) und *Die Nacht unterm Schnee* (2022). Erzählt werden aber auch die langwierigen bürokratischen Kämpfe von Emigranten um ihre Re-Integration in die deutsche Gesellschaft wie in Ursula Krecels (\*1947) Roman *Landgericht* (2012): Das mehrfach ausgezeichnete Werk schildert die Bemühungen des jüdischen Richters Richard Kornitzer – der vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und getrennt von seiner protestantischen Frau Claire aus Berlin ins Exil nach Kuba geflohen war, während seine beiden Kinder von einer Organisation nach England gerettet wurden – um die ihm zustehende Besoldung, die Beziehung zu seiner Frau und die Rückkehr seiner Kinder. Die Geschichte des 1947 aus dem Exil nach Deutschland zu seiner versprengten Familie zurückkehrenden Juristen hat nicht nur ein reales Vorbild (Richter Robert Michaelis, 1903–1973); sie basiert auch auf Archivfunden, die die Autorin bei der Recherche für ihren Roman *Shanghai fern von wo* (2008) machte. Während der realhistorische Richter Robert Michaelis Ende 1939 die Flucht nach Shanghai gelang (wo er Chinesisch lernte und als Rechtsanwalt tätig war), verlegt die Autorin Krechel die Emigrationsgeschichte ihres Romans nach Kuba und gestaltete die deutschsprachige Exilgemeinde in Havanna, zu deren Mitgliedern Fritz Lamm (1911–1977), Hans Fittko

(1903–1960) und Lisa Fittko (1909–2005), Emma Kann (1914–2009), Julius Deutsch (1884–1968) und Boris Goldenberg (1905–1980) gehörten.

(c) Werke der Gegenwartsliteratur gestalten die komplizierten Prozesse der Transformation nach 1945 jedoch nicht nur in und mit individuellen Figuren und in narrativ präsentierten Verlaufsformen. Sie nutzen ebenso vielfältige Varianten der *Emotionalisierung* und also Verfahren zur Inszenierung sowie zur Evokation von Gefühlen. Ambivalente und widersprüchliche Gefühle angesichts einer zunächst verborgenen und erst sukzessive enthüllten NS-Vergangenheit führte schon der (international erfolgreiche) Roman *Der Vorleser* (1995) von Bernhard Schlink (\*1944) vor: Die Geschichte einer Liebesbeziehung zwischen einem Schüler und einer Straßenbahnschaffnerin, die sich als frühere KZ-Aufseherin und Mitschuldige an den Nazi-Verbrechen an Häftlingen erweist, überführt die Prozesse von Ermittlung und Verurteilung, Bestrafung und Umdenken in persönliche Erlebnisse und verknüpft die Gefühle von Liebe und Verrat auf der individuellen Ebene einer Beziehung mit Verbrechen und Schuld auf der kollektiven Ebene deutscher Geschichte. Ob diese mehrfach gestrickten „Netze der Schuld“ mit ihren gehäuften Konflikten und entsprechenden emotionalen Resonanzen neben ästhetischen Risiken auch ethische Fragen aufwirft, wird noch zu klären sein.<sup>61</sup>

Vielfältige Verfahren zur Darstellung und zur Erzeugung von Emotionen setzt auch die bereits erwähnte Roman-Trilogie von Ralf Rothmann ein; das hier in drei Bänden entfaltete Thema der „Leidvererbung“ und der Unfähigkeit von Figuren, aus eigenen Gewalterfahrungen zu lernen, korrespondiert den Befunden von (kommerziell erfolgreichen) Sachbüchern wie *Die vergessene Generation* (2004) von Sabine Bode oder *Wolfszeit* (2019) von Harald Jähner.

\*\*\*

Zu den erfolgreichen Büchern des Jahres 2023 gehören auch Werke über die Kriegs- und Nachkriegszeit. Vom Feuilleton gelobt und von Leser:innen gekauft wurden etwa der Roman *Schneeflocken wie Feuer* von Elfi Conrad (\*1944) und Uwe Timms (\*1940) Erinnerungsbuch *Alle meine Geister* sowie der bis in die Nachkriegszeit reichende Roman *Lichtspiel* von Daniel Kehlmann (\*1975). Sie zeigen, dass diese Vergangenheit weiter beschäftigt. Denn es bleibt zu betonen, dass die Transformationen der deutschen Gesellschaft nach 1945 in Ost und West die Vergangenheit unserer Gegenwart bilden: Als weitreichende Prozesse einer grundlegenden psychosozialen ‚Umprogrammierung‘ sollten sie die Fundamente für eine

---

<sup>61</sup> Michaela Kopp-Marx: Netze der Schuld: Bernhard Schlinks Roman „Der Vorleser“. In: Dichterjuristen. Studien zur Poesie des Rechts vom 16. bis 21. Jahrhundert, hg. v. Yvonne Nilges. Würzburg 2014, S. 237–252.

sozio-kulturelle und weltanschauliche Überwindung des Nazismus und für alternative Gesellschaftsmodelle schaffen. Doch weil Programme von Entnazifizierung und ‚Umerziehung‘ in der unmittelbaren Nachkriegszeit zumeist an der Oberfläche blieben oder sogar scheiterten, vollzog sich die spätere Aufarbeitung der NS-Vergangenheit als komplizierter, lang andauernder und widerspruchsreicher schmerzhafter Prozess. Mit wachsender historischer Distanz steigerte sich das Auflösungs- und Aufklärungsvermögen einer Geschichtsschreibung, die NS-Institutionen und deren Nachfolger nach 1945 nun ebenso in den Blick nahm wie ‚Vergangenheitspolitik‘ und die Vergangenheiten prominenter Kulturschaffender und Künstler:innen. Zugleich vermehrten und vergröberten sich mediale Gestaltungen, die mit partieller Schablonisierung und Trivialisierung der Nachkriegsjahrzehnte erfolgreich wurden. Die so entstehenden Narrative mit Trivialisierungs- und Emotionalisierungseffekten mündeten in familien- und lebensgeschichtliche Selbstbilder und Narrative, die problematisch sind.<sup>62</sup> Dass es literarische Texte gab und gibt, die auf die Komplexität der Vorgänge aufmerksam machen, ist und bleibt Ansporn für weitere Beschäftigungen mit diesem Thema.

---

<sup>62</sup> Vgl. Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft: MEMO Studie zur Erinnerungskultur in Deutschland. Studie I (2018), online abrufbar unter [https://www.stiftung-evz.de/assets/1\\_Was\\_wir\\_f%C3%B6rdern/Bilden/Bilden\\_fuer\\_lebendiges\\_Erinnern/MEMO\\_Studie/MEMO\\_1\\_2018/EVZ\\_Studie\\_MEMO\\_2018\\_dt.pdf](https://www.stiftung-evz.de/assets/1_Was_wir_f%C3%B6rdern/Bilden/Bilden_fuer_lebendiges_Erinnern/MEMO_Studie/MEMO_1_2018/EVZ_Studie_MEMO_2018_dt.pdf) [Zugriff: 01.03.2024].

